

Die Reise des Kochs

Inhalt

Tee und Briefe	2
Geschenke und Erinnerungen	6
Einreiseerlaubnis und Verkleidungen.....	10
Picknick und Eichen	13
Träume und Gerüchte	16
Ein Messer unter den Keilern	19
Kranich und Veteran.....	20
Ankunft in Bree.....	24
Verhandlungen in Andrath.....	36
Ein Spiel der Balance	52

Tee und Briefe

Sie fühlte sich schlichtweg miserabel. Sie lag auf dem Boden, schwer nach Luft schnappend und komplett durchgeschwitzt. Ihre rote Kleidung war von ihrem eigenen Schweiß komplett durchtränkt und färbte sich durch die Asche in ein dreckiges Grau. Sie schaute nach oben in den grauen Himmel. Seit Wochen hatte man die Sonne nicht gesehen. Der Himmel wurde von rötlichen Lichtschimmern durchzogen – manchmal fragte sie sich ob das die Überbleibsel eines mächtigen Zaubers sein könnten. Im Norden erhellte ein kränkliches Grün die grauen Aschewolken.

Ihr Blick verschwamm und klärte sich wieder als sich ein großes Orkgesicht in ihr Blickfeld schob. Er schnaubte verächtlich.

„Ist gut Ahkmou! Tot wird sie sich nie verbessern können.“

Der Ork mit dem Namen Ahkmou spuckte ihr ins Gesicht und zog sich zurück. Sie stand auf, zwar etwas wackelig auf den Beinen, aber sie stand. So wurde es von ihr erwartet. Ein Mann im schwarzen Umhang schnalzte mit der Zunge. Sie waren in einem Hof. Um sie herum standen Häuser aus weißem Lehm, bereits grau gefärbt von der aschverseuchten Luft. Im Eingang vom Hof stand eine Gestalt, komplett in eine graue Kutte gehüllt. Der Anblick eines Cargul erfüllte sie schon lange nicht mehr mit Schrecken. Sie gehörten zum bitteren Alltag, genauso wie die tägliche Prügel die sie sich von Ahkmou einfieng. Andere junge Frauen und Männer standen abseits im Hof und beobachteten die Kämpfe bis schließlich auch sie dran waren. Auf einem Podest stand der Mann im schwarzen Umhang. Man konnte nichts von seiner Rüstung sehen, doch es war offensichtlich, dass er welche trug. Eine riesige Narbe zierte den halb geschorenen Kopf. Was auch immer ihn verletzt hatte, die Wunde wurde nie richtig vernäht und hat sich wohl auch mehrmals entzündet. Er hatte sich die rechte und linke Seite seines Kopfes geschoren und die restlichen schwarzen Haare zu einem Zopf zusammengebunden. Mit einer Hand spielte er mit dem Band das in seinen Ziegenbart eingeflochten worden ist. Er würde freundlich lächeln, wenn seine schwarzen Augen nicht vor Boshaftigkeit leuchten würden. Sie hatte mehr Angst vor diesem einen Mann als vor der ganzen Armee, die hinter den Mauern der schwarzen Festung im Norden lauerte.

Der Mann schnalzte erneut mit der Zunge, schüttelte den Kopf und schaute sie durchdringend mit seinem unheimlichen Lächeln an.

„Meine Liebe, hast du eine Idee, warum ich dich nicht für diese jämmerliche Vorführung auspeitschen lasse?“

Sie hatte gute zwei Stunden mit dem Ork gekämpft - Mit nichts weiter als ihren Fäusten, während Ahkmou abwechselnd mit Keule und Schwert auf sie eindrosch. Sie schwieg und schüttelte nur den Kopf.

„Nicht? Nun...“ Der Mann wandte sich den anderen Menschen in roter Kleidung zu. Er packte eine kleine Phiole aus: „Was ist das?“

Die Gruppe schwieg. Sie räusperte sich um wieder Herrin ihrer Stimme zu sein und antwortete leise mit ruhiger Stimme: „Schattenschlaf. Ein Gift aus Bogbereths Brut und Nachtschattengewächs. Geschmacklos, farblos, geruchlos. Es führt zu einer Lähmung, die ohne das Gegengift nicht geheilt werden kann. Trotzdem ist man in der Lage zu fühlen und zu sprechen.“

„Sehr gut! Keinerlei Talent im Kampf, aber ausreichendes Wissen über Gifte und Gegengifte. Deswegen werde ich euch nicht bestrafen. Denn im Vergleich zu den anderen Enttäuschungen auf diesem Hof seid ihr nicht die Schlimmste.“

Die angesprochene Gruppe zuckte etwas zusammen, bevor sie wieder wie Statuen standen – unbewegt, mit kalter Miene. Sie tat es ihnen gleich. Sie wurde zwar gelobt, eine Seltenheit in diesem Bereich von Mitteleuropa, aber ein Lob konnte immer schnell zu einer weiteren Übungseinheit mit Ahkmou führen.

„Ihr seid Dolche! Ungeschliffen und stumpf, aber immer noch gefährliche Waffen. Aber im Moment ist sie die Gefährlichste unter euch! Denn auch ein stumpfer Dolch ist am tödlichsten, wenn er vergiftet ist. Du! Du bist als nächstes dran. Wenn ihr keine Ahnung von Giften habt, dann muss ich euch halt so lange schleifen, bis ihr zumindest in der Lage seid Butter auf ein Brot zu schmieren!“

Der Mann verschränkte die Arme vor der Brust während sie den Platz mit dem jungen Mann tauschte, der sich nun der Prügel unterziehen musste.

~

Teridax schiebt den Stoff zur Seite, der den Eingang des Zeltes verdeckt. Der große Ork Ahkmou folgt ihm ins Zelt ohne einen Ton von sich zu geben. Seine lila farbene Haut hatte einige Blutspritzer abbekommen bei der heutigen Übungseinheit mit den Frischlingen. Trotz der stundenlangen Kämpfe hat der Ork kein bisschen geschwitzt – und der Mann ist froh darum. Schwitzende Orks haben nicht gerade den angenehmsten Geruch. Und Sauron möge ihn verschonen, er würde es niemals wagen Ahkmou zu einem Bad aufzufordern. Dieses Ungeheuer weiß wie man kämpft. Der Mann weiß sich zu behaupten, doch ein Kampf zwischen ihnen würde nur dazu führen, dass beide tot auf dem Boden liegen – und wer würde sich dann um die Frischlinge kümmern?

„Sie sind schwach!“ grunzt Ahkmou abfällig.

„Geduld, mein Freund. Ein Messer kann man nicht einmal mit dem Schleifstein schärfen und dann erwarten, dass es schneidet. Noch mögen sie schwach sein, aber sie verbessern sich nach und nach. Besonders Lariska. Sie hat am längsten durchgehalten.“ während Teridax spricht macht er sich an einem großen Kohlebecken zu schaffen um ... Tee aufzusetzen?

„Diese Göre hat nicht gekämpft! Sie ist abgehauen!“

Teridax lacht, während er getrocknete Kräuter das siedenden Wasser hinzufügt. Aus der Teekanne beginnt es nach grünem Tee zu duften. Eine Teepflanze aus der Heimat. Er wird bald nach Neuem verlangen müssen.

„Noch weiß sie nicht, wie man beim Ausweichen die Waffen einsetzt, noch hat sie keine Ahnung wo man zuschlagen muss um den größtmöglichen Schaden anzurichten. Nein! Lektion eins besteht darin Schmerz kennen zu lernen, Ausdauer aufzubauen und die Leichtgewichte von den Muskeltieren zu trennen. Wie gesagt, Geduld...“

Teridax gießt den zubereiteten Tee in zwei einfache Holzbecher und reicht dem Ork einen davon. Ein merkwürdiger Anblick, vor allem dann, als sich beide im Schneidersitz auf den Teppich setzen, der den Boden bedeckt und sie ihren Tee schlürfen.

„Warum lasst ihr mich einen dieser Grünschnäbel nicht ausweiden? Ihr seid erneut dazwischen gegangen.“ Wenn ein Ork schmollen könnte – Ahkmou würde es tun.

„Ich habe eine Assassinenarmee versprochen. Mir wurden diese Kinder anvertraut und ich werde sie nicht nach und nach von dir abschlichten lassen, weil du glaubst sie taugen zu nichts!“ Teridax schnaubt. Er ist zwar ein ruchloser, ausgebildeter Mörder, aber bei Kindern hört es auf! Nehmt sie lieber den Eltern weg und formt sie zu Soldaten, das ist seine Devise. Kinder zu töten ist nichts weiter als Verschwendung. Und Kinder sind leicht zu formen – es braucht nur ein gewisses Maß an Lob. Die Bestrafungen können andere übernehmen.

Grade als der Ork zu einer Antwort ansetzt, wird das Tuch vor dem Zelt weggeschoben und ein Angmarim Bote tritt ein. Teridax steht sofort auf und verbeugt sich leicht. Warum er das tut, bleibt dem Boten ein Rätsel. Sollte sich nicht der Bote vor dem Mann, der einige Stufen über ihm steht in der Hierarchie, verbeugen? Ahkmou bleibt derweil beleidigt sitzen aufgrund der Unterbrechung und dem Fakt, dass er niemanden töten darf.

„Einen wunderschönen guten Abend! Setzt euch und trinkt eine Tasse Tee mit uns.“ Begrüßt Teridax den Boten. Der Bote blinzelt verwirrt.

„Ehhh... danke... ich habe eine Nachricht aus Carn Dum für euch, Meister Teridax. Die Meisterin erwartet umgehend eine Antwort.“

Teridax hat derweil eine weitere Tasse mit Tee gefüllt und überreicht sie dem nun mehr als verwirrten Boten. Beide setzen sich und der Mann nimmt die sorgsam zusammengefaltete Nachricht entgegen.

Während der Bote am Tee nippt und etwas hilflos dreinschaut, grummelt Ahkmou vor sich hin. Der Ork hat den Tee bereits ausgetrunken.

Meister Teridax,

Mir ist durchaus bewusst, dass ihr mitten in der Ausbildung der versprochenen Assassinen seid, doch es hat sich eine Chance aufgetan im Breeland Fuß zu fassen. Unsere Spione berichten von einer erfolgreichen Gruppierung, die Einfluss mit Mord, Erpressung und Raub über die herrschende Gesellschaftsschicht der freien Völker ausübt.

Unser Meister befiehlt euch Kontakt zu dieser Gruppierung, die sich Mondschnaken nennt, aufzunehmen. Überzeugt sie, sich Angmar anzuschließen! Unser Meister hat Vertrauen in eure Fertigkeiten. Enttäuscht ihn nicht!

Auf eurem Weg ins Breeland solltet ihr einen Abstecher nach Fornost unternehmen. Remmenaeg vernachlässigt seine Pflicht und sollte daran erinnert werden, dass mehrere Berichte versäumt worden sind.

Hochachtungsvoll,

Mura

Teridax zieht die Augenbrauen zusammen. Wer wird sich um seine Schüler kümmern? Er geht die Liste der möglichen Kandidaten im Kopf durch und ist nicht zufrieden. Manche werden sterben – eine Riesenverschwendung! Und Teridax hasst Verschwendungen. Auf der anderen Seite ist dies ein direkter Befehl von Mordirith, wenn nicht sogar aus Mordor selbst. Das ist nie ganz aus Muras Briefen heraus zu lesen.

„Heh, ich werde den Befehl nicht verweigern, doch bitte ich darum, meine Schüler sorgsam zu behandeln. Sie brauchen noch Übung mit den Waffen und Theoriewissen über Gifte und Strategie.“ Teridax Stimme ist freundlich, doch seine Augen sagen ‚Tut ja nichts mit meinen Schülern, dass ich nicht gutheißen würde!‘. Denn wenn es etwas gibt, dass Teridax noch mehr hasst als Verschwendung, dann ist es, wenn jemand in seinen Plänen herumpfuscht! „Oh! Und Ahkmou wird mich begleiten! Nicht wahr?“

Der Holzbecher des Boten ist ausgetrunken. Er steht rasch auf und verbeugt sich.

„Ich werde es ausrichten.“ Dann ist er auch schon aus dem Zelt.

Ahkmou schaut Teridax entgeistert an.

„Was ist, mein aufbrausender Freund? Es geht nach Fornost, eine Rüstung zusammenschlagen und ins Breeland Menschen töten!“

Sofort entspannt sich der Ork wieder. Er hatte schon angenommen, er müsse mit dem Mann einen langweiligen Botengang erledigen. Dabei hatten sie noch nie einen langweiligen Auftrag erhalten. Aber er muss ja immer zuerst mit der Gesamtsituation unzufrieden sein.

Der Mann lächelt und sammelt die Becher ein. Morgen wird ein interessanter Tag.

Geschenke und Erinnerungen

Der Tag bricht heran, doch unter den Aschewolken ist das kaum bemerkbar. Lariska tritt gähmend aus einem der Häuser. Die eine Hälfte des Gesichts ist brutal angeschwollen und verfärbt sich blau. Mehr schlafwandelnd, als wach bewegt sie sich zu einem kleinen Schuppen, greift nach einer Harke und dreht sich mit müden Augen um. Die Felder bestellen sich nicht allein, vor allem in einem unfruchtbaren Land wie Angmar. Langsam schlurft sie los.

„Gelber Enzian sollte helfen.“

Lariska ist mit einem Schlag wach, der Griff um die Harke festigt sich. Sie wirbelt herum und schlägt mit dem Landwirtschaftsgerät nach dem Besitzer der Stimme. Es gibt ein dumpfes Geräusch, als die Harke gegen den Schuppen kracht und stecken bleibt. Darunter hockt Teridax, freundlich lächelnd, als hätte sie nicht grade versucht ihm den Kopf zu spalten.

Lariska lässt sofort den Griff los, als sie ihren Lehrmeister erkennt. Sie senkt das Haupt und murmelt eine Entschuldigung. In ihrem Kopf rast es. Was macht er hier? Was habe ich angestellt? Gestern war er zufrieden. Hat jemand von den anderen Schülern ihm Schlechtes über sie berichtet? Nein... das letzte mal durfte der Lügner für eine Woche die Übungspuppe spielen.

Teridax richtet sich währenddessen auf und betrachtet die improvisierte Waffe. Sie hat genügend Schwung benutzt, aber die Bewegung war zu ... unschön. Er dreht den Kopf zu Lariska, die seinem Blick ausweicht.

„Deine Augen verraten deine Gedanken. Einmal kurz durchatmen, Lariska. Ich habe Geschenke mitgebracht.“

Lariska schaut vorsichtig auf, ohne den Kopf zu heben. Sie blinzelt ein paar mal. Das Lächeln erreicht seine Augen... Sie ist erstaunt. Sie kennt ihren Lehrmeister schon lange. Er ist so gut wie immer höflich, man könnte ihn auch als nett bezeichnen, aber noch nie hatte sie ein wahres Lächeln von ihm gesehen.

Oder dies ist eine weitere unangekündigte Lektion... Lariska bleibt wachsam.

Teridax lächelt nur noch mehr, als er sieht, dass die junge Frau wachsam bleibt. Zumindest schaut sie ihm in die Augen. Die Hände, die hinterm Rücken versteckt waren, kommen nun vor. Er hält einen einfachen Beutel, in dem einige Glasphiolen bei der Bewegung klirren. Er hält den Beutel Lariska hin, die ihn zögerlich annimmt. Was wird das hier? Meister Teridax würde doch niemals einfach so Geschenke verteilen. Sie öffnet den Beutel und sieht mehrere einfache Glasphiolen, fein ordentlich etikettiert. Lariska's Augen weiten sich, als sie die Etiketten liest. Das sind wertvolle und starke Gifte. Warum...? Sie schaut Teridax fragend, mit einem ungläubigen Blick an.

„Ich wurde ins Breeland beordert. Salvakh übernimmt eure Lektionen... und Salvakh hasst mich.“

Teridax schaut grimmig drein. Ihm gefällt die Wahl Muras ganz und gar nicht. Lieber hätte er die Ausbildung seiner Schüler den Morroval anvertraut, als diesem böartigen, sadistischen Mistkerl, der seine Freizeit mit Lästerei verbringt! Carn Dum braucht keine Waschweiber. Dieser Sohn eines rädigen Wargs übernimmt den Tratsch eines ganzen Dorfes! Lariska's Blick deutet an, dass sie noch keine Ahnung hat, worauf er hinaus möchte. Sie hält immer noch, in ihrer verwirrten Starre den Beutel in einer Hand und eine der Phiolen in der anderen Hand.

„Salvakh wird einen nach dem anderen von euch ausweiden.“ Sein Blick ist ernst und... ist da ein Schimmer von Sorge?

„Ich kann es nicht leiden, wenn jemand in meinen Plänen rumpfuscht! Also werde ich dafür sorgen, dass nicht alles den Bach runtergeht.“ Teridax holt einmal tief Luft.

„Ich reise noch zu dieser Stunde ab. Ihr werdet heute nicht zum Unterricht kommen. Meine Lieblingsschülerin darf auch mal schwänzen.“ An dieser Stelle muss er kurz Lachen, bevor er wieder ernst wird.

„Nehmt nur mein Geschenk mit, Proviant und die einfache Kleidung. Im Beutel ist ein Schreiben, das euch in den nächsten drei bis vier Tagen aus Problemen raushält. Danach... solltet ihr Angmar schon lange verlassen haben. Du bist intelligent! Du hältst dich im Hintergrund, beobachtest, denkst nach... Das sind deine Stärken! Nicht die Messerrumpfuchtelei. Überleb und such mich im Breeland. Der Auftrag wird mich nicht so schnell wieder zurück nach Angmar führen.“

Lariska blinzelt ein paar mal. Er versucht sie zu retten? Ihr unheimlicher Lehrmeister, ein ausgebildeter Assassine, versucht ihr das Leben zu retten? Hat er sich gestern den Kopf gestoßen und sein Gewissen ist zurückgekehrt? Was geht hier vor sich? Er war noch nie... besorgt! Er war immer gerecht zu seinen Schülern, das streitet sie nicht ab. Er kümmert sich um ihr Wohlergehen, dass sie genügend zu essen haben, ein Dach über den Kopf und organisiert selbst Heiler, wenn jemand krank oder ernsthaft verletzt ist. Trotzdem war das Leben hart und man hat immer das Gefühl, dass Teridax mit dem größten Vergnügen jemanden abstechen würde, wenn man ihm einen Grund gibt.

„Warum? Warum ich?“ Lariska ist immer noch in ihrer Starre gefangen.

„Du bist die Beste in dem Haufen, der mir anvertraut worden ist. Und ich lasse mir nicht von diesem Mistkerl die ganze Arbeit versauen. Such mich in Bree auf. Ich könnte Hilfe gebrauchen.“

... Definitiv auf den Kopf gefallen! Aber aus Angmar weg kommen... das ist fast zu gut um wahr zu sein. Er erwartet Loyalität, keine Frage, aber kann er diese auch einfordern, außerhalb Angmars? Wenn er wollte bestimmt... aber sein Auftrag scheint wichtig zu sein und anscheinend ist er gar nicht so böse, wie sie glaubte. Ihr schwirrt der Kopf.

Teridax lächelt wieder. Lariska muss schlucken, als sie das sieht. Seine Augen sagen: ‚Ich weiß ganz genau, was dir grade durch den Kopf geht. Und ich weiß in welche Richtung der Gedankengang steuert.‘

„Ich muss los. Wir sehen uns in Bree.“

Mit den Worten dreht sich ihr Lehrmeister um und schlendert den Weg zurück, den er gekommen ist. Lariska steht immer noch wie versteinert da und sieht ihm nach. Erst als er um eine Ecke biegt, schüttelt sie den Kopf und starrt das Geschenk an. Das ist grade wirklich passiert... Ein Ruck geht durch ihren schmalen Körper. Proviant, die einfache Kleidung, Messer, die Dolche... er geht noch diese Stunde! Nicht gehetzt wirken. Nutze, was dir beigebracht worden ist.

Mit wirbelnden Haaren geht sie zurück ins Haus und innerhalb von wenigen Minuten ist sie abreisebereit. Als sie die Stadt verlässt, dreht sie sich noch einmal um. Bail Dinas wird sie nicht vermissen. Auf dem Hof steht ein gerüstetes schwarzes Ross und Ahkmou. Meister Teridax ist nirgends zu sehen. Sie schüttelt den Kopf. Es ist ein langer Weg bis nach Bree – genügend Zeit um darüber nachzudenken, ob sie einen Neuanfang wagt, oder ihre Ausbildung unter Meister Teridax fortsetzen wird.

„Warum drehen sich alle wie in einer Geschichte um, um sich nochmal den Ort anzuschauen... Warum habe ich das Klischee unterstützt und ihr bei der Abreise zugeschaut?“ Teridax lehnt an der Hauswand und beobachtet, wie Lariska hinter einem Hügel verschwindet. Sein Blick ist düster. Er hat nichts gegen den Auftrag, aber er würde furchtbar gerne mit seinen Schülern einen Ausflug daraus machen... oder Salvakh ein Orkmesser in den Unterleib rammen, es dreimal umdrehen und am besten noch ein wenig Schwefelwasser in die Wunde gießen!

Er ist noch nicht einmal auf dem Weg und schon liegt einer der Schüler in der Gosse, als Wargfutter! DRECKSKERL! Wie kann man nur so versessen darauf sein, einem alles kaputt zu machen, junge Leben zu verschwenden... nur weil er beim Wetttrinken verloren hat. Das ist fast zwei Jahre her!!! Grundlos bösesartiges, sadistisches, nachtragendes Schwein!

Teridax schnaubt verärgert und drückt sich von der Wand ab. Mondblut, das schwarze Ross, dass er aus seiner Heimat mitnahm, wiehert.

„Mhmh... wir machen ja schon los...“ Teridax sitzt auf, Ahkmou läuft neben her. Ein Warg würde niemals sein Gewicht halten... und Mondblut würde dem Biest wahrscheinlich die Schnauze abbeißen. Manchmal fragt sich Teridax warum das Tier ihn eigentlich reiten lässt. Dann fällt ihm ein, dass er ja immer einen Haufen Karotten und Äpfel dabei hat.

„Nehmen wir den Weg durch Malenhad?“ fragt der Ork, als sie die Stadt verlassen.

„Wir bleiben auf der Straße...“

„In den Nordhöhen sollten wir aber durch Nan Wathren. Dann können die...“

„Wir bleiben auf der Straße!“

„Meister Teridax? Die Waldläufer? Die Zwerge von Othrikar...“

„Wir bleiben auf der Straße! Das letzte mal, als ich auf dich hörte, landete ich mitten im Nirgendwo der Trollhöhen... umringt von Elben!“

„Sagtet ihr nicht, dass das interessant war?“

„Ja... bis ich fast kastriert worden bin von einem bissigen, spitzohrigen Köter. Wenn ich Juveniel wieder begegnen sollte, werde ich mich mal richtig mit ihm prügeln! Der hat mehr als einen Topf in die Fresse verdient!“

Ahkmou schaut seinen Reisebegleiter an. Die Stimme klang zwar wütend, aber Teridax lächelt amüsiert. Ahkmou versteht nicht, warum er die Elben damals nicht vergiftete. Sie hatten alle von seinem Essen gekostet. Es wäre einfach gewesen. Aber wie es bei Orks so ist, hatte er nicht viel weitergedacht. Hätte er die Elben erledigt wäre er wohl immer noch in den Trollhöhen ohne Orientierung. Außerdem hatte Teridax damals viel zu sehr Spaß daran gehabt, heraus zu finden wie Elben auf verschiedene Verhaltensweisen reagieren. Teridax reibt die Narbe an seiner rechten Hand. Interessante Reaktionen waren es allemal!

~

Einige Tage später, die Reise verlief ereignislos, tritt das ungleiche Paar die Straße von Othrikar nach Schragen entlang. Ahkmou ist in der Zwischenzeit komplett entnervt. Wie jedes mal, wenn sie auf Reisen sind. Töte das nicht, verstümmel hier nicht. Anstrengend für einen Ork, durch die Gegend zu latschen und NIX kaputt zu machen. Das verstößt bestimmt gegen irgendeine Angmar Konvention.

Die Sonne geht bereits unter, als sie die Ausläufer der Fornost Felder erreichen. Auf einem Hügel brennt ein Lagerfeuer. Ahkmou steuert ohne ein Wort zu sagen sofort darauf zu. Teridax hat dafür nur einen müden Seufzer übrig. Wenn der Ork auf den letzten Metern Ärger macht, kriegt er in Fornost Hausarrest.

Teridax sieht, wie jemand sich vom Lagerfeuer entfernt – und zwar erstaunlich schnell. Das war es wohl mit „endlich etwas das blutet!“

Ahkmou ruft nach ihm. Er steigt ab und lässt Blutmond grasen. Er wird schon wieder kommen, wenn er Fornost wieder verlässt. Totgetretene Billwisse werden nicht gut bei ihrem Gastgeber ankommen, denkt er sich. Die hier stationierten Orks und Bilwisse sind nicht grade dafür bekannt für ihre Zurückhaltung in Sachen „Was darf man töten, was nicht“. Dies gilt leider auch bei Gästen...

Ahkmou steht am Feuer. Es gibt Zeichen eines übereilten Aufbruchs.

„Heh, wer auch immer hier war, war klug genug das Weite zu suchen.“

„Soll ich dieses rothaarige Spitzohr suchen?“ Teridax schaut Ahkmou kurz an. Bluteiche? Er glaubt Bluteiche wäre hier? Es gibt keinen Grund warum er wieder auf ihrer Fährte sein sollte. Er sollte sie schon vor Jahren in Enedwaith verloren haben.

„Das wird nicht nötig sein. Wäre dieser Narr hier gewesen, hätte er uns längst angegriffen. Lass uns weitergehen Ahkmou! Ich will nicht mehr Zeit verschwenden als unbedingt notwendig.“

Der Mann und der Ork verschwinden im Nebel. Hinter ihnen schleicht ein Schatten aus dem Gebüsch.

Ahkmou und Teridax bemerken nichts von ihrem Verfolger. Der Ork schnuppert zwar immer wieder, doch in den windstillen Nebelfeldern verteilt sich Geruch kaum. Der Assassine schweigt und ist in Gedanken versunken.

Was wenn Bluteiche sie doch wieder aufgespürt hatte. Vielleicht sollte er Ahkmou in Fornost lassen. Aber wenn es doch nicht die rothaarige Plage ist? Ahkmou zurück zu lassen würde ihn die „Lass den Ork die Drecksarbeit machen“ - Karte kosten. Innerlich flucht Teridax lauthals. Die Reise verlief so angenehm! Nein... es kann nicht Bluteiche sein. Der Elb sollte zu tief in seinen Rachedgedanken stecken – er hätte angegriffen. Beruhigen tut es ihn nicht.

Einreiseerlaubnis und Verkleidungen

Teridax stöhnt kaum merklich und reibt sich die Schläfen. Die schwarze Rüstung, aus der immer wieder Blitze zucken, bewegt sich kaum. Nur der schwarze Nebel im Inneren der Rüstung wirbelt etwas schneller herum, als gewöhnlich.

Idioten... alle miteinander... warum ist er immer nur von Idioten umgeben? Ahkmou hält vorsorglich Abstand. Meister Teridax würde niemals einen Zweikampf mit ihm wagen, aber ein plötzliches Messerzücken von dem Assassinen wird auch ihm ein Auge – oder mehr – kosten.

„Wenn sämtliche Boten von Waldläufern oder von den Othrikar-Zwergen beseitigt werden, warum lasst ihr sie dann immer dieselbe Route laufen?“ Teridax schaut Remmenaeg an und reibt sich weiterhin die Schläfen.

„Es gibt keine andere Route, mein Herr.“ antwortet die... Teridax entschließt sich den Idioten vor sich ab sofort nur noch Blechschüssel zu nennen.

„Wie wäre es mit der Route, ich weiß nicht... durch das Grimmhandgebiet im Norden? Haben die Grimmhands sich jeeeeee dafür interessiert, was wir so treiben, mh?“

„Verzeiht, mein Herr... daran hab ich nicht gedacht. Ein Zwerg ist für uns ein Zwerg.“

Teridax ist versucht mit seinem Kopf eine Wand zu bearbeiten. So etwas Starrsinniges nennt sich Meister von Fornost.

„Versucht die Route, sendet zur Abwechslung mal einen Crebain. Hauptsache Angmar bekommt seine Berichte. Noch einen wunderschönen Tag!“

Mit den Worten dreht sich Teridax um und macht sich auf den Weg Fornost ohne Umschweife zu verlassen. Er kocht sichtlich vor Wut. Was für eine Zeitverschwendung. Er könnte bereits in Schragen sein! Da erwartet man großartige Probleme in der Festung und dann ist es nur die Dummheit von ARRRGH!!!!

Wer schickt stumpfsinnig einen Boten nach dem anderen los, wohl wissend, dass sie abgeschossen werden? Ach ja... Blechschüsseln! Dabei ist Remmenaeg nicht so doof. Er hat wahrscheinlich nicht nachgedacht. Aber trotzdem....

Teridax und Ahkmou laufen an den Orkzelten vorbei. Aus den Sklavenpferchen rechts und links ertönt menschliches Geschrei. Die Orks haben wohl bereits ein paar Gäste aus Schragen zu sich eingeladen. Eine Frauenstimme ist besonders laut. Er achtet nicht besonders darauf, bis...

Da schreit ein Baby.... Ahkmou kann gar nicht so schnell schauen, wie Teridax eine 90 Grad Drehung macht und schnurstracks in den linken Pferch hineinläuft.

Kommentarlos wird das Schwert in den Bilwiss gerammt, der ein vielleicht 8 Monate altes Baby am Bein hält, so dass es kopfüber baumelt. Daneben köchelt ein Kessel. Sie hatten wohl vor das Kind vor den Augen der Mutter zu kochen.

Die Frau, an Händen und Füßen an einen Pfahl gekettet schluchzt und schaut Teridax flehend an.

„Bitte...“

Der Assassine achtet aber nicht auf sie. Er dreht das Schwert lieber noch ein paarmal herum, bevor das Leben endgültig entweicht. Währenddessen nimmt er dem Billwiss geradezu andächtig das Kind ab. Er lächelt freundlich. Etwas, dass gar nicht dazu passen möchte.

Die anderen Billwisse stehen vollkommen erstarrt da. Das ging ihnen zu schnell. Der Gedanke anzugreifen wird schnell verworfen, als auch noch Ahkmou in den Pferch kommt.

„Was macht ihr denn da, Meister?“

„Die Erlaubnis einholen, Schragen ohne Probleme zu durchqueren. Hol dir einen großen schwarzen Umhang und etwas um dein Gesicht zu verdecken. Ab heute bist du ein stummer, entstellter Mann.“ Ahkmou nickt und macht sich auf die Suche... das heißt, er schlägt den nächstbesten Ork zusammen und beauftragt ihn so etwas zu besorgen.

Teridax kümmert sich derweil um das Baby. Es wird sehr offensichtlich, dass der Mann Kinder mag und ihnen niemals etwas antun würde. Er wickelt es in ein Tuch, welches er aus den Habseligkeiten der Frau gefischt hat. Er wiegt es ein wenig, bis das Schreien abklingt. Die Frau schluchzt zwar immer noch, aber lieber weiß sie ihr Kind in den Händen dieses Mannes, als in denen der Billwisse.

„Shhhh... so ist gut. Sag Tschüss zu deiner Mama, ja?“

Bei den gemurmelten Worten weiten sich die Augen der Frau. Sie hätte es wissen müssen! Natürlich hat er kein Interesse ihr zu helfen... aber die Hoffnung war da.

Teridax dreht sich um und spricht weiterhin beruhigend auf das Baby ein. Die Mutter wird nicht beachtet und bald hört man die Billwisse ihr Werk vollenden.

~

Ahkmou schaut an sich herunter.

„Ich weiß nicht, Meister...“

„Zier dich nicht so! Du siehst gut aus!“

„Aber...“ Der große Ork kratzt sich am Arm, der durch eine schwere, lange und schwarze Kutte verdeckt ist. Das Gesicht ist ebenfalls verumumt. Mit der richtigen Haltung könnte man ihn für einen verumumten Hünen halten.

„Zweifelst du an meinem Kleidungs geschmack? Menschen sehen, was sie sehen wollen. Keine Sorge!“

Ahkmou schweigt. Er fühlt sich einfach nicht wohl bei der Sache. Im nächsten Moment taucht die Stadt Schragen hinter der letzten Biegung auf. Teridax läuft zielsicher weiter, darauf achtend, dass Baby nicht zu sehr durchzuschütteln. Es hat brav die meiste Zeit der Reise verschlafen.

Blutmond trottet gehorsam hinter den beiden Reisenden her. Es hat am Rande der Felder von Fornost auf seinen Herren gewartet und das wurde gleich mit zwei Äpfeln belohnt.

Vor der Schragenbrücke halten drei Wachen ihre Stellung. Sie haben die Beiden schon längst bemerkt.

Vor den drei Männern bleiben sie stehen. Teridax lächelt freundlich und tritt noch einen Schritt auf die nächste Wache zu, die anscheinend das Sagen hat.

„Guten Morgen die Herren. Ich bin Teridax, und das ist meine Begleitung Ahkmou. Wir kommen aus Othrikar.“ Der Assasine beantwortet höflich die ersten üblichen Fragen, bevor sie überhaupt gestellt wurden. Die Wache entspannt sich kaum merklich. Zum Glück scheinen die Reisenden kooperativ zu sein.

„Und was wollt ihr in Schragen?“

„Wir sind nur auf der Durchreise. Ich bin ein fahrender Koch müsst ihr wissen. Und wir hatten gehofft die Eltern des Kleinen hier ausfindig zu machen.“ Bei den letzten Worten bewegt er den Arm etwas nach oben, um auf das schlafende Baby aufmerksam zu machen. Die anderen Wachtposten treten nun auch rasch näher.

„Ist das nicht... nein... wo habt ihr den Kleinen gefunden?“

„Unweit der Straße in einem alten Fuchsbau. Der Kleine schrie sich die Seele aus dem Leib.“ Eine der Wachen schlägt die Hand vor den Mund. Es wird kurz untereinander gemurmelt.

Innerlich muss Teridax bereits grinsen.

„Folgt mir... ehm... euer Begleiter... könnte er vielleicht...?“

Der Wachtposten ist eingeschüchtert - wer wäre das nicht? Die verummte Gestalt von Ahkmou ist rießig. Er hat den Kopf gesenkt und kein Wort gesprochen. Er ist mehr als unheimlich.

„Oh ahem... Ahkmou...“ Teridax senkt etwas die Stimme und tritt näher an die Menschen heran.

„Ahkmou ist vor einigen Jahren fast in einem Feuer umgekommen. Er ist etwas... schüchtern, was sein Aussehen angeht. Wirklich kein schöner Anblick, hat ihm die Stimmbänder versengt... aber ich überrede ihn schon sein Gesicht zu zeigen.“

Die Wache hebt nach der leisen Erklärung sofort abwehrend die Hände.

„Nein, um Himmelswillen! Wenn es ihm so unangenehm ist, dann lassen wir ihn gewähren! Das ist ja schrecklich... Der Arme! Nun... wir wollen nicht weiter trödeln...“

Teridax nickt freundlich lächelnd und verabschiedet sich von den zwei anderen Wachen. Er liebt es, wenn ein Plan aufgeht. Und einfache Menschen sind so berechenbar! Niemand möchte einen entstellten Mann sehen, das war schon immer so. Und wenn er auch noch von einem höflichen, freundlichen Mann begleitet wird, kriegt man den großen Ork überall durch. Das hat in Gondor funktioniert, in Rohan und auch bei den Dunländern.

Der Weg über die Schragenbrücke verläuft schweigsam. Teridax ist damit beschäftigt das Werk zu bewundern. Man kann sagen was man möchte. Es ist bewundernswert, wie ein bisschen Holz einen Weg über die Schlucht bahnt.

„Ich hab gehört, dass ihr Probleme mit Orks habt...“ Der Assassine betrachtet weiterhin die Brücke.

„Mh mh... hatten wir schon immer. Sie sind dreister geworden... aber wir halten durch. Allein schon wegen der Hilfe, die immer wieder vorbeischaud.“

„Hilfe?“

„Die Menschen von Bree kümmern sich nicht so um unsere Probleme wie wir es gerne hätten, aber die Schattenklingen schauen immer wieder vorbei. Oder erst vor zwei Nächten diese verrückte Elbin. Hat sich in die Brücke gestellt und alles nach und nach abgeschossen. Und als sie keine Pfeile mehr hatte, hat sie den Orks die Pfeile abgenommen. Seltsame Frau... diese Elbin. Ob alle so sind?“

Teridax reibt sich die Bissnarbe an der Hand. Da kann wohl jemand es mit Juveniels Wahnsinn aufnehmen... aber diese Schattenklingen sind interessant. Wenn sie einen so guten Ruf haben, sollte er so viel wie möglich über sie erfahren. Und sich wenn möglich nicht mit ihnen verfeinden.

Picknick und Eichen

Seit Schragen sind vier Tage vergangen. Das Baby wurde zu seiner Großmutter gebracht. Die Eltern für tot erklärt. Sie wurden von Orks verschleppt, es fehlt jede Spur, was soll man sonst tun? Die Stadt Schragen hat schlichtweg nicht die Leute um eine aussichtslose Rettungsaktion zu starten.

Teridax hatte den Tag damit verbracht den Menschen eine ordentliche Mahlzeit vorzusetzen. Nach wochenlanger Haferbreidiät konnten sich die Leute endlich an einem ordentlichen Rindbraten, gekochtem Gemüse und sogar einem einfachen Kuchen erfreuen. Die Freundschaft der Schragener Menschen hat er sich damit sichergestellt.

Während er die Speisen zubereitete hatte er auch die Möglichkeit ein wenig Tratsch von den Küchenmädchen einzuholen.

Demnach wurden sie erst letztens von Räufern böse hintergangen. Sie hatten für eine Fuhr Lebensmittel einen Wucherpreis bezahlt, der sie früher als später in den Ruin getrieben hätte. Aber die Menschen sind verzweifelt. Hungrig, müde und teilweise ohne Dach über dem Kopf. Auch hier hatten die Schattenklingen wieder ausgeholfen. Auf Nachfrage wurde Teridax nur noch mit nützlichen, sowie unnützen Informationen regelrecht erschlagen.

Er kennt nun einige Namen aus dieser... Sippe, so wurde die Gemeinschaft genannt. Darunter den Anführer Marric Drosinis. Ein nachdenklicher, gerechter Mann, so wurde er zumindest beschrieben. Bei den nächsten Namen gerieten die Weiber aber zu sehr ins Schwärmen... Neben den Namen Hymephos, Degan, Sehlar und Charadigo, erfuhr er von den Dingen, die die Weiber gerne mit diesen Männern anstellen, oder mit sich machen lassen würden. Von Frauen wurde nichts erwähnt.

Wahrscheinlich spielt da das konzentrierte weibliche Interesse am männlichen Geschlecht eine Rolle, aber der Assassine schließt weibliche Sippenmitglieder nicht aus.

Nachdem er also den Ansturm an Schwärmerie durchgehalten hatte, kamen auch endlich wieder interessante Informationen raus, wie der Hauptsitz Wilster. Eine Siedlung in der Nähe von Bree. Da sollte man wohl mal einen Abstecher hinunternehmen.

Der Rest war nur noch Tratsch, über die guten Taten der Schattenklingen. Von Banditenvertreibung, zu Wachdienst, bis zur Rettung einer Katze vom Baum – fleißig, fleißig. Das muss man den Schattenklingen lassen. Innerhalb der Bevölkerung sind die Schattenklingen wohl sehr beliebt. Aber sie scheinen auch einen gewissen Einfluss auf die obere Gesellschaft zu haben. Diesem Marric stehen mehrere loyale Männer und wahrscheinlich Frauen zur Verfügung, die ohne zu zögern den jetzigen Anführer von Bree stürzen würden und könnten.

Die politische Struktur von Bree sollte er bei Gelegenheit studieren...

Teridax war schon am nächsten Morgen wieder abgereist. Zum Leidwesen der Schragener Leute. Nicht nur weil sie gerne den Koch behalten hätten, sondern auch, weil der vermummte Hüne mehr Trümmer wegräumen konnte, als drei Männer zusammen. Teridax hatte dem Ork befohlen etwas aufzuräumen. Seine größte Angst war tatsächlich die drohende Langeweile, die sich sonst in der typischen orkischen Aggressivität abgebaut hätte. Es hat seinem Freund nicht gefallen, aber er war zumindest beschäftigt.

Eine etwas unerwartete Begegnung kam nur ein paar Stunden später, nachdem sie Schragen verlassen hatten. Orkwegelagerer haben sich an der Straße platziert. Ahkmou hat sich zumindest darüber gefreut. Der Assassine hätte sich bequem an die Straße setzen können, während der Ork tagelangen Zerstörungszug endlich ein Ende setzte. Aber ein wenig Bewegung tut auch mal gut, und so schleppten dann ein paar Minuten später fünf verletzte Orks, vier tote Orks zurück in ihr Lager. Die Angreifer waren völlig überrascht einem ihrer eigenen Art plötzlich gegenüber zu stehen.

Einem sehr großen und kampferprobten Exemplar, ihrer Art. Der Anführer der Orkmeute, Ahkmou bezeichnet ihn liebevoll als Fetti, erzählte dann von den Vorkommnissen um den Hengstackerhof. Soviel zu dem ersten Versuch mit Gewalt ins Breeland einzumarschieren. Die Verbündeten Angmars sind zwar zahlreich, aber die Verteidigung der freien Völker sollte nicht unterschätzt werden. Das sagte er damals, das sagt er heute noch. Aber niemand hört ja auf einen einzelnen Meuchelmörder.

Auf jeden Fall sitzt Teridax nun an einem Lagerfeuer, unweit eines Wolfsbau's und verdaut die zweite Information, die er vom Anführer erhielt.

Das Orklager hatte früher mehr Einwohner, bis ein rothaariger Elb es sich zur Gewohnheit machte, immer wieder vorbei zu schauen.

Bluteiche ist im Breeland und um die Spur zu verwischen müsste Teridax das Lager komplett leerräumen, was wiederum mehr als auffällig ist, wenn plötzlich ein ganzes Lager von heute auf morgen mit Leichen bevölkert ist.

Teridax seufzt und streckt die Beine aus. Ahkmou liegt gegen einen Baum gelehnt und schnarcht. Unwillkürlich muss der Mann lächeln. Das weckt Erinnerungen...

Er hatte schon oft mit Ahkmou in der Wildnis campiert, wobei, dass hier doch eher einem Picknick ähnelt. Eine angenehme Landschaft, mit angenehmen Temperaturen und niemand der ihnen sofort an die Kehle springt.

Ahkmou hatte er vor sehr langer Zeit als Jungork in Rhun aufgelesen. Er lag in einem Graben, zum Sterben zurückgelassen. Teridax lacht kurz amüsiert auf.

Hätte der Orkanführer von der Meute geahnt, was aus der kleinen schwachen Lilahaut wird, hätte er es sich zweimal überlegt Ahkmou dermaßen zusammen zu dreschen.

... vielleicht liegt es auch daran, dass er den Ork zu gut füttert. Die ausgewogene Ernährung muss sich positiv auf dieses Biest an Ork ausgewirkt haben. Himmel! Er hat dem Ork gezeigt, wie man Tee kocht! Das Biest isst sogar das Gemüse, dass er ihm vorsetzt.

Teridax kann Ahkmou gut leiden, aber er wird sich hüten, ihn als Freund zu bezeichnen. Er nennt ihn zwar seinen Freund in Gesprächen, aber Ahkmou hat eher was von einem großen Wachhund. Loyal ihm gegenüber, bis er Schwäche zeigt. Das wäre beim letzten Mal schon fast schief gelaufen...

Teridax trommelt mit den Fingern auf dem Boden und betrachtet weiterhin den schlafenden Ahkmou...

Er ist seine Trumpfkarte, wenn alles den Bach runtergeht. Es ist immer gut zu wissen, dass der Ork in der Nähe ist, aber mit Bluteiche wird diese Nähe zu einem Nachteil. Das Spitzohr hat mit Ahkmou ein Hühnchen zu rupfen, nicht mit ihm. Er ist schon froh genug, dass er nicht weiß, wie er aussieht...

„Hey Ahkmou! Aufwachen!“

Ahkmou gibt ein Grunzen von sich und schaut verschlafen zu seinem Meister.

„Lust auf Elbenjagd?“

Ahkmou steht rasch auf und will wohl gleich loslegen. Teridax schüttelt leicht den Kopf und klopft mit der Handfläche auf den Boden neben sich. Ahkmou schaut etwas enttäuscht und platziert sich wieder vor seinem Meister.

„Du darfst Bluteiche ein wenig herumjagen, was haltest du davon?“

Darauf leckt sich der Ork nur die Lippen und wartet auf Einzelheiten. Teridax erwartet auch keine Antwort.

„Zuerst müsste dafür gesorgt werden, dass er weiß, dass du da bist. Wir spielen einfach ein wenig Katz' und Maus, wo die Maus denkt, dass sie die Katze wäre. Sorg dafür, dass ein paar Orks aus diesem Lager dich erwähnen und wohin du wolltest. Jag ihn ein wenig durch das Breeland, die einsamen Lande, mir egal. Aber wage es ja nicht ihn alleine zu konfrontieren. Das überlebst du nicht.“

Schick mir einen Crebain, wenn du eine gute Stelle gefunden hast, oder du meinst, dass er dir zu nah an die Pelle rückt.

...

Du weißt hoffentlich noch wie man Crebain schickt!“

Ahkmou nickt heftig und schweigt weiter.

„Gut. Ich werde wahrscheinlich ein paar Monate brauchen, also tob dich aus. Durch unfreundliche Landschaften, Spinnenschluchten oder Niederorkhinterhälte... was auch immer dir einfällt.“

Ahkmou brummt glücklich. Endlich mal etwas Interessantes. Schade, dass das Töten nur so spät kommt.

„Wann soll ich loslegen?“

Teridax blinzelt verspielt verwirrt.

„Na, jetzt?! Sofort! Los, los, los!“

Der Mensch muss lachen, als der Ork jubelnd aufspringt, seine paar Sachen aufsammelt und losstürmt. Er kann schon niedlich sein. Wie ein Hund, den man von der Leine lässt.

Er beobachtet noch kurz, wie sein zerstörungsliebender Begleiter hinter den Bäumen verschwindet, dann packt auch er alles zusammen. Blutmond wird gesattelt und bepackt.

Das Ross schnaubt freudig. Ahkmou ist nicht mehr dabei, dass bedeutet es darf endlich mal rennen.

Teridax sitzt auf und in einem schnellen Galopp reitet der Assassine zur Stadt Bree.

Träume und Gerüchte

„Versprich es mir!“

„Ja, Mama...“ Der Junge schnieft und reibt sich die Augen. Er wird nicht vor seiner Mutter weinen. Nicht, wenn es ihr so schlecht geht.

Die Mutter lächelt und hustet. Es sickert etwas rot aus dem Mundwinkel. Aber da ist überall Rot. Das fällt nicht weiter auf.

„Ich verspreche es!“ Der Junge setzt sich auf den zu großen Hocker neben das Bett und hält die Hand von seiner Mutter, die in dem Bett liegt.

Einige Stunden später kommt der Junge aus dem Zimmer. Er schließt leise die Tür und reibt sich die Hände an der Hose sauber. Jetzt ist seine Hose auch Rot. Aber das interessiert ihn nicht. Er läuft in die Küche.

Mama hatte es ihm beigebracht. Ein Eintopf ist ganz einfach! Er schält ein paar Kartoffeln, schneidet Karotten und Zwiebeln. Mehr braucht es nicht. Er legt die Zutaten bereit. Er sollte das Fleisch besorgen...

Die Frau kichert, während sie sich das Kleid wieder zurechtrückt. Ihr Geliebter kann so... unanständig sein. Sie schließt die Tür hinter sich und wendet sich zum Gehen. Sie erstarrt, als sie den Jungen im Flur stehen sieht.

„Was willst du kleine Pest?“ Die Frau schaut auf ihn herab, als wäre er eine Kakerlake.

„Hat diese Hure, die dich in die Welt gesetzt hat, dich geschickt. Wagt sie es nicht einmal mehr, mir entgegen zu treten, nur, weil ich sie auf ihren Platz zurückgewiesen habe?“ Ihre Stimme trieft vor Verachten. Sie sieht nicht mehr hübsch aus, mit diesem höhnischen Blick.

„Mama schläft. Vater hat ein Geschenk für dich. Er hat es in der Küche gelassen. Ich dachte ihr wollt es, bevor ihr geht.“

„Awww! Ein Geschenk für mich? Dein Vater hat dir zumindest Manieren beigebracht.“ Die Stimme wird zuckersüß und sie folgt dem Jungen.

„Ich verstehe einfach nicht, warum er diese Hündin nicht rausschmeißt!“

„Wo ist das Geschenk?“ Die Frau dreht sich um – und dann wird alles schwarz.

Der Junge steht über ihr, als sie zusammenbricht. Er hält eine Pfanne in der Hand. Die hat Mama immer benutzt.

„Was...“ Die Frau sieht sich um und bekommt sofort etwas in den Mund gestopft. Ein altes Küchentuch?

Der Junge steht vor ihr. Sie sitzt auf einem Stuhl gefesselt. Hinter dem Jungen brodeln ein Kessel auf der Feuerstelle.

„Mama schläft für immer... ihr habt sie tot gemacht...“ Ein regungsloser Gesichtsausdruck, tote Stimme. Die Frau versucht etwas zu sagen, aber es kommen nur gedämpfte Geräusche aus ihr heraus.

„Vater sagt, dass ich der Grund bin, warum er Mama nicht vom Hof gejagt hat. Aber Vater mag mich nicht. Hab immer nur geputzt und Mama in der Küche geholfen... und ihr seid die Vierte, die er Geschenke gibt... er gibt uns nie Geschenke.“

Der Junge greift nach einem Fleischermesser.

„Ich mag die Frauen nicht, die Vater mag... aber Vater mag euch.... Und er mag Mamas Eintopf.“

Die Augen der Frau weiten sich... sie ahnt Schlimmes – und dann schreit sie, als der Junge anfängt das Fleisch von ihren Beinen zu schneiden. Aus der Küche hört man jedoch nichts... außer einem stetigen Platschen, als der Junge mehr Fleisch in den Kessel gibt.

Ein Mann in weißer Kleidung hilft dem Händler die letzte Ware zu verstauen. Die Händler aus Rhun werden bald in ihre Heimat zurückkehren.

Der Junge kommt langsam aus einer Gasse und läuft zu dem Mann.

„Kranich? Nimmst du mich mit?“

Der Mann in Weiß schnaubt: „Warum sollte ich dich mitnehmen, mh? Deine Mutter hat sich entschlossen Rhun zu verlassen und bei diesem... Schwächling zu bleiben! Warum sollte ich ihr Balg mitschleppen? Du kannst nicht kämpfen! Du kannst nichts tragen! Was soll ich mit einer halben Portion, mh?“

Der Junge schaut den Mann ausdruckslos an. Dann antwortet er in einer monotonen Stimme.

„Ich kann kochen... und ihr könntet mir das Kämpfen beibringen. Ostlinge wachsen doch mit dem Schwert in der Hand auf...“

„Pfff! Ich habe schon lange niemanden mehr ausgebildet und ein Halbblut werde ich erst recht nicht ausbilden!“ Der Mann wendet sich zum Gehen.

„Ich hab die Frau, die Vater mag, in den Eintopf getan und Vater zum Abendessen gebracht.“

Der Mann bleibt stehen. Der Händler lässt die Kiste mit Tonschüsseln fallen. Langsam dreht sich der Mann um.

„Den Rest hab ich den Hunden gegeben und in den Carnen geworfen...“ Der Junge verzieht keine Miene.

Der Mann in Weiß lacht auf und ruckt mit dem Kopf, dass er ihm folgen soll. Der Junge lächelt leicht.

~

Teridax wacht mit einem Ruck auf. Ein Traum?

Er reibt sich die müden Augen und starrt die Decke an. Das Gefühl kennt er – oder eher, die Abwesenheit von Gefühlen. Nein! Da möchte er nicht hin zurückkehren.

Er setzt sich auf. Nein! Das ist lange her und er wird nicht dorthin zurückkehren. Weder zurück zu diesem kleinen Dörfchen, noch in diesen Gemütszustand.

Teridax setzt sein Lächeln auf. Es ist noch etwas angestrengt. Er braucht keinen Spiegel um das zu bemerken. Heute sollte er sich die Stadt Bree etwas mehr anschauen. Das Tänzeln Pony hat schöne Zimmer und war bereits eine gute Anlaufstelle um Tratsch einzuholen.

Die Gesichtszüge entspannen sich und sein Lächeln wird überzeugender. Sehr gut.

Der Assasine kontrolliert die Messer unter seiner Ausrüstung. Sie sind alle in perfekten Zustand und an ihren vorgesehenen Plätzen. Vom Tisch nimmt er sich seinen Münzbeutel. Er sollte sich vielleicht auch etwas Anderes zum Anziehen kaufen...

~

„Manchmal frage ich mich, wo der Bürgermeister dauernd das Geld herbekommt für solche Festessen!“

„Festessen? Schon wieder? Will er die Adligen mästen?“

„Die mästen sich doch gegenseitig! Aber ja! Das Geld nimmt er bestimmt aus der Stadtkasse! Er sollte mal das Geld wo anders hineinstecken!“

„Ja! Vielleicht in die Stadtwache! Habt ihr gehört, dass die Wachen unterbesetzt sind?“

„Ja! Im Armenviertel soll eine Frau verschwunden sein!“

„Da verschwindet doch dauernd etwas! Lieber mehr Leute für die Stadtwache anheuern um die ganzen Südländer aus der Stadt zu vertreiben!“

„Ja! Das ist nicht mehr normal! Im Pony ist ein ganz unangenehmer Geselle!“

Teridax läuft die Stände am Markt ab. Hinter ihm plätschert der Keilerbrunnen.

„Habt ihr schon vom Pferdemarkt gehört? Es heißt da war eine ganze Orkrotte!“

„Das ist doch Schwachsinn! Hier im Breeland gibt es keine Orks!“

„Ich habe gehört, dass jemand die Schattenklingen versucht hat umzubringen!“

„Das hab ich auch gehört! Diejenigen, die das versucht haben, tun mir jetzt schon Leid!“

„Ja! Die fackeln bestimmt nicht lange mit einer Antwort!“

„Die sollen mal ein wenig langsamer machen! Die können doch nicht einfach das machen, was ihnen passt!?“

„Doch! Der ihr Anführer sollte dem Bürgermeister mal einen Besuch abstatten! Wäre der hier Bürgermeister, hätten wir bestimmt kein Armenviertel!“

„Das ist doch Blödsinn! Jeder weiß, dass das nur ein Haufen Söldner ist!“

„Bist du doof? Das sind keine Söldner! Die haben keine Münze von dem Hobbit in Stadel verlangt!“

„Dann hat der denen bestimmt Ware angeboten!“

„Nein! Ich sage dir! Die wollen einfach nur helfen!“

Teridax betrachtet das große Gebäude. Lalias Markt. Butterblume meint, da könnte man etwas zum Anziehen finden...

„Mein Mann sagt, dass diese Waldläufer unruhig werden. Eine Gefahr aus dem Norden kommt. Ich mache mir wirklich Sorgen! Er arbeitet die ganze Zeit auf Dornlags Baustelle...“

„Die Waldläufer sind immer unruhig!“

„Halt die Klappe, Dora! Hast du nicht von Schragen gehört? Das ist lichterloh abgebrannt! Vielleicht solltest du deinen Mann wieder nach Hause holen. Hier in der Stadt ist es sicherer.“

„Aber wir brauchen das Geld!“

Teridax entscheidet sich für eine einfache Handwerker Kleidung. Eine schöne rote Weste dazu... genügend Taschen. Er nickt zufrieden und reicht der Hobbitdame ein paar Münzen. Langsam schlendert er wieder zurück zum Pony.

„Ich sage dir! Der Kerl war hässlich! Wie so ein Ork! Nur war der kein Ork! Haben mir die ganze Ladung abgenommen! Der gute Wein, sage ich dir! Verschwendet an diese verdammten Südländer! Die Straßen sind nicht mehr sicher für uns Händler!“

„Du bist betrunken! Da kann dir echt jeder den Wagen unterm Hintern klauen! Heuer das nächste Mal Söldner an oder so!“

„Nein! Ich sage dir! Das war'n Halbork oder sowas!“

Teridax zieht sich in seinem Zimmer um und verstaut alles fein säuberlich in einem Rucksack. Es ist schon erstaunlich, wie viel da reinpasst. Ein Wunderwerk der Schneiderkunst!

Der Mann fährt sich durch die Haare. An den abasierten Kopfseiten wachsen bereits längere Stoppeln. Er sollte sich seine Haare wieder auswachsen lassen. Die Frisur ist für das Breeland wohl doch etwas zu fremdländisch – und die Menschen sind hier im Moment sehr angespannt, was Fremde angeht.

Nun gut! Es wird Zeit sich langfristig in diese Stadt ein zu integrieren. Teridax Lächeln wird etwas breiter. Zeit Arbeit zu finden und er weiß auch schon wo und wie.

Ein Messer unter den Keilern

Er wird schlagartig nüchtern. Ihm tut alles weh! Und erst sein Kopf! Was ist passiert? Er liegt mit dem Rücken auf einem Felsen. Er blinzelt ein paar mal. Er ist gefesselt! Er ruckt ein paar Mal an den Seilen. Da tut sich nichts. Er schaut sich um. Er ist in der Senke, unweit von Bree... hier sind überall Keiler! Aber hier oben kommen die Tiere nicht hin... aber wie...

Sein Blick bleibt bei einem Mann in einer roten Handwerker Kleidung hängen. Er sitzt auf einem Stein und spielt mit etwas. Mit was spielt er da?

„Terry! Was ist los? Mach mich los! Terry? Hey! Hörst du mir überhaupt zu?“

„Shhhhh... du machst die Tiere ganz unruhig.“

Der Mann schweigt sofort, als etwas weiter unten ein Schnauben ertönt. Die Keiler sind überall und überall. Etwas leiser fragt er wieder: „Terry? Was ist los? Ich verstehe das nicht... ich hatte doch nur ein Bier mit dir? Wie sind wir hierhergekommen?“

Der Mann auf dem Stein spielt weiter mit dem Gegenstand. Es sieht nach etwas Länglichem aus. Was ist das?

„Ich habe dir etwas zu deinem Bier gegeben... Ich war selbst überrascht, wie gut du darauf reagiert hast.“

„Was soll das heißen? Das ist nicht lustig, Terry! Mach mich sofort los, oder ich sag es dem Chef! Und dann kannst du schauen, wo du Arbeit findest!“

Terry lacht leise.

„Ich habe einen Monat lang den Küchenjungen gespielt. Ich habe dich zwei Wochen vertreten, als du dich lieber in der Taverne mit der Wache besaufen wolltest und die Bedienung hab ich auch noch nicht begrabscht! Ich stehe in einem etwas besseren Ruf als du.“

„Was soll das denn jetzt heißen! Binde mich los! Sonst bereust du es noch!“

„Du verstehst es wirklich nicht... Mein armer, betrunkenen Freund. Du bist besoffen in die Keilersenke getorkelt und die wilden Tiere haben dir die Eingeweide rausgerissen! Du armer, armer Mann. Das ist wahrlich kein schöner Anblick. Aber keine Sorge! Ich Sorge dafür, dass der Laden weiterläuft. Der Chef hat schon gemerkt, dass ich besser kochen kann.“ An dieser Stelle kichert der Mann, mit dem Namen Terry, etwas.

„Und um deine Frau und deine Tochter mach dir auch keine Sorgen! Ich Sorge dafür, dass sie ihr Geld bekommen, um nicht aus dem Haus geworfen zu werden.“

Der gefesselte Mann schaut noch völlig verständnislos.

„Was...“

Terry steht auf und zeigt ihm den Gegenstand - ein Keilerhauer.

Mit einer schnellen Bewegung zieht er den Hauer quer über den Bauch. Der Mann schreit nicht. Er starrt auf die Wunde. Ein merkwürdiges Geräusch kommt ihm über die Lippen. Es klingt nach einem Gemisch aus einem Wimmern und einem Ächzen. Terry lächelt und bricht in ein weiteren Kicheranfall aus, als er dem Mann den Keilerhauer erneut in den Bauch stößt. Diesmal wird der erstickte Laut etwas lauter. Mit der anderen Hand schneidet Terry die Fesseln durch und entfernt sie. Als er fertig ist, dreht er den Hauer.

„Übrigens. Ich heiße nicht Terry Dachs. Ihr dürft mich Teridax nennen.“

Mit den Worten schiebt er ihn über die Kante. Es ertönt ein erschrockenes Quieten, ein wütendes Schnauben, Hufgetrappel. Dann schreit der Mann, als die Keiler wütend auf ihn losgehen.

Teridax sammelt die Seilreste ein, steckt den Hauer in eine der vielen Taschen und klettert den Stein herunter. Er macht einen Bogen um die wilden Keiler, die weiterhin auf den armen, betrunkenen Mann losgehen. Als er die Senke verlässt, hören die Schreie auf.

Kranich und Veteran

Der junge Teridax wird ganz schön durchgerüttelt auf dem Wagen. Wer hätte gedacht, dass es so schlechte Straßen gibt. Die Händler aus Rhun sind bereits seit einer Woche auf dem Heimweg. Teridax versuchte sich zwar, so nützlich wie es ihm möglich war, zu machen, aber Kranich hatte Recht – außer Kochen, ist er keine große Hilfe. Eher das Gegenteil. Das hindert ihn natürlich nicht daran, weiterhin auszuhelfen, wo er kann. Jeglicher Tadel den er sich einhandelt, weil er mal wieder etwas falsch gemacht hat, wird ohne irgendwelche Regung zur Kenntnis genommen.

Kranich hatte die kläglichen Versuche, etwas Nützliches zu tun genau beobachtet. Wie erwartet hat es ein Halbblut, wie es nun mal Teridax offensichtlich ist, nicht leicht. Also versucht er zumindest auf dem Weg dem Jungen so viel an Kultur und Geschichte bei zu bringen, wie es nun mal geht.

Man sollte annehmen, dass ein zehnjähriger Junge aus dem Dorf, all diese Geschichten gierig aufsaugt, aber Teridax... der sitzt nur emotionslos da und nickt ab und an. Seit diesem kalten Lächeln, als er ihn mitnahm, hat er keine einzige Emotion gezeigt und so langsam hat der Mann in Weiß es mehr als satt.

„... deswegen ist unser Reiseziel auch die einzige Stadt, in der sich die Stämme nicht gegenseitig umbringen. Ein guter Ort für Handel und um Männer wie mich anzuheuern.“

Kranich betrachtet den Jungen neben sich, der stumm nach vorne schaut. Das weiße Pferd vor seinem Wagen trottet langsam der Karawane nach und bildet das Schlusslicht. Die Händler sind froh, dass ein, mehr berüchtigter als berühmter Mann, wie Kranich sie begleitet, aber trotzdem will man nicht sehr viel mit ihm zu tun haben.

Kranich reißt an den Zügeln und der Wagen kommt zum Stillstand. Teridax schaut zu dem Mann hoch, als er auch schon im hohen Bogen im Gras landet.

„Kranich, was...?“ setzt er zu einer Frage an, als er sich hochrappelt. Doch da ist der Mann schon über ihm und tritt ihn in die Magengegend.

Teridax rollt einige Male über den Boden, bevor er auf der Seite liegen bleibt. Mit dem Rücken zu dem Älteren, zusammen gekrümmt sich die Magengegend haltend und sich die Seele aus dem Leib hustend. Ein erbärmlicher Anblick.

Kranich wartet bis das Husten etwas abgeklungen ist, bevor er das Sprechen, nein, Schimpfen anfängt.

„Willst du mich eigentlich verarschen? Du bist zehn verfluchte Jahre alt und benimmst die wie n BESCHISSENER Unhold! Du hast deine Mutter sterben sehen! Dein Vater ist n rädiger Sohn einer orkischen Hure und du hast deinen ersten Mord begangen! Hör auf dich hinter deiner Mauer zu verstecken, die du da um deinen Kopf baust! Verstanden?! Irgendwann wird jemand, wenn nicht du selbst, diese Mauer niederreißen und dann geht der größte Scheiß los, mit dem ich, du und überhaupt NIEMAND etwas zu tun haben möchte! Ich soll dich ausbilden?! Mach ich! Aber ich züchte keinen verdammten, herzlosen Verrückten heran, wie es bei den Khundolar üblich ist! Also schimpfe! Tobe! Heul dich aus, aber hör mit diesem emotionslosen Quatsch auf!“

Langsam kommt Kranich näher, um, wenn nötig, mehr Tritte zu verteilen. Der Junge versucht sich bereits wieder auf zu richten. Er hält sich den Bauch, als er endlich wieder steht. In den Augen sind Schmerzenstränen, aber keinerlei Regung. Aus dem Mund hängt Sabber vom Husten. Der Tritt war heftig genug, um den Jungen etwas Mageninhalt verlieren zu lassen.

„Ich kann nicht... ich kann einfach nicht...“

Leise, emotionslos, erbärmlich.

Kranich seufzt und nickt zum Wagen. Es wurde gesagt, was gesagt werden musste. Mehr Schmerzen werden nichts bringen, wenn er wirklich, einfach nicht aus seiner emotionalen Burg raus kann. Teridax klettert wieder auf den Wagen, dicht gefolgt vom Mann in Weiß.

Kranich hatte sich angewöhnt sein Lagerfeuer, abseits der Händler aufzuschlagen. Nicht nur, weil er keine Lust auf die einfachen Männer hatte, sondern auch wegen dem strengen Kastensystem mancher Stämme.

Diese erklärt er dem Jungen vor sich, der eifrig mit Tee und Wasser arbeitet. Das ist nun die vierte Teezeremonie, an der er sich versucht. Ostlinge haben eine strenge Reihenfolge, wie Tee zubereitet sein soll. Normalerweise dient diese Abfolge der Meditation, aber für Teridax ist sie noch immer schwierig. Jeder Handgriff muss sitzen. Sich darauf zu konzentrieren, während Kranich noch mehr Wissen über das Leben in Rhun in ihn hineinquetscht ist anstrengend.

Schließlich beendet er das Ritual und setzt dem Mann eine Tasse vor. Die Lehrstunde wird kurz unterbrochen um prüfend die Tasse hochzuhalten, am Tee zu schnuppern und einen Schluck zu probieren. Teridax wartet gespannt.

„Keine Kraft in den Armen, aber dafür Geschick mit Lebensmitteln... das muss man dir lassen. Noch ein paar mal und du hast die Teezeremonie drauf.“

Die Mundwinkel des Jungen zucken kurz nach oben. Zumindest der Anfang einer Regung. Vielleicht braucht er das!? Lob...

„Nimm dir auch eine Tasse. Drehen wir mal den Spieß um und du fragst mich etwas.“

Der schwarzhaarige Junge nickt und nimmt einen Schluck. Er verzieht das Gesicht. Wie kann man Tee nur mögen? Er setzt sich im gebührenden Abstand Kranich gegenüber, wie er es gelernt hat.

„Ihr hattet gesagt, dass Assassine im Geheimen handeln... und ihr seid ein Assassine... wieso kennen euch dann alle?“

Kranich lacht.

„Kennst du meinen richtigen Namen?“

Teridax schüttelt den Kopf.

„Keiner kennt ihn, ausgenommen mein Bruder. Kranich ist mein Assassinename, mit dem man mich anheuerte. Ich bin schon lange nicht mehr im Geheimen unterwegs. Ausgedient, würde man sagen. Jetzt bin ich nur noch... sagen wir der Auftragsverteiler für andere.“

„Ihr habt einen Bruder? Und warum Kranich? Das ist doch nur ein weißer Vogel. Ist der nicht etwas... unpassend?“

„Ja. Einen älteren Bruder. Man ruft ihn Veteran. Er war Söldner. Jetzt bildet er nur noch Andere aus. Wir waren schon ein gutes Paar. Hatte ich Probleme mit den Wachen, flüchtete ich zu ihm. Hatte er einen schweren Auftrag, fragte er nach meiner Hilfe.“

Und Kranich finde ich ziemlich passend. Diese Vögel stehen still, bis ihre Beute zu nahe an sie ran kommt. Geduldige und überaus erfolgreiche Tiere.“

„Veteran? Das ist auch ein merkwürdiger Name!“

„Das kann man laut sagen! Irgendwann rief ich nach ihm und bezeichnete ihn als Veteranen, weil er bereits den ersten Überfall hinter sich hatte im Gegensatz zu den anderen Frischlingen. Der Name blieb einfach an ihm haften.“

Die beiden trinken eine Weile still ihren Tee. Mh... vielleicht ist Tee doch nicht so schlecht. Man muss sich nur an den Geschmack gewöhnen.

Teridax zögert kurz, bevor er die nächste Frage stellt.

„Kann ich... Hmm... wollt ihr mir ein paar Fragen stellen? So zu dem, was ihr mir beigebracht habt? Als Test für mich, was ich mir alles merken konnte?“

Der Ostling hebt eine Braue. Eine interessante Bitte, aber warum nicht?

Er nickt und so wird der Junge nach Strich und Faden ausgefragt. Er konnte sich erstaunlich viel merken und was nicht ganz haften wollte, wird erneut eingetrichtert. Das endet damit, dass der junge Teridax sich bald erschöpft in seiner Decke einrollt. Kranich macht es sich ebenfalls bequem, schläft jedoch nicht. Die letzten Nächte hatte er wenig geschlafen. Eine antrainierte alte Gewohnheit, auf unbekanntem Boden nicht zu schlafen. Etwas, dass er Teridax schnell beibringen sollte – dann kann er endlich selbst einmal ausschlafen.

Das Feuer ist bereits heruntergebrannt, als Teridax sich rührt. Kranich scheint zu schlafen, wie er es immer tut. Er hört die zaghaften Schritte und ist etwas erstaunt, als sich der Junge nicht unweit von ihm hinlegt. Bald geht sein Atem wieder ruhig und Kranich riskiert einen Blick.

Da liegt der Junge ihm zugewandt. Er wagt es nicht ihn anzufassen, aber seine linke Hand ist in seinem Umhang festgekrallt.

Der Mann lächelt. Er kann Kinder nicht leiden, aber das ist jetzt doch ziemlich niedlich. Er schließt wieder die Augen und legt seine Hand auf die des Jungen.

Teridax lächelt im Schlaf.

Veteran lacht. Nur langsam beruhigt er sich um die Beiden anzuschauen, nur um in einen weiteren Lachkrampf auszubrechen.

„Du hast dir n Knirps angeschafft! DU! Was hast du gesoffen?“

„Halt die Fresse, Veteran!“

Veteran lacht zum Leidwesen von Kranich einfach weiter. Teridax steht etwas abseits und scheint nicht recht zu wissen, was er machen soll, geschweige denn wo er hinsehen soll.

„Auf jeden Fall bleibt er hier bei uns und wenn du nicht aufhörst zu lachen, schläft er in deinem Bett, du alter Sack!“

„Wer ist hier alt, du dummer Vogel!?“

Die nächsten Beschimpfungen bekommt Teridax unter dem Gerangel nicht mehr wirklich mit. Kranich ist eindeutig der Flinkere der Beiden, während Veteran mit brutaler Gewalt auf seinen Bruder losgeht. Es ist eine brüderliche Rauferei, doch für Außenstehende, wie Teridax, wirkt es wie eine ernstgemeinte Prügelei. Umso mehr erstaunt es ihn also, als beide auf dem Boden landen und lachen.

„Sohn einer Hure!“

„Du bist mein Bruder, alter Sack! Hör auf unsere Mutter zu beleidigen.“

Die nächsten zehn Jahre waren für Teridax die härtesten und glücklichsten Jahre seines Lebens. Von Kranich lernte er wie man sich unbemerkt in den Schatten und unter Menschen bewegt. Wie man Gifte und Gegengifte herstellt, wie man in Stadt und Wildnis überlebt und vor allem die Kunst der Manipulation, die ihm am meisten Spaß zu machen scheint.

Veteran war da etwas gröber. Er unterrichtete hauptsächlich den Umgang mit verschiedensten Waffen. Schnell wurde ihm jedoch klar, dass der Junge, wie sein Bruder, auf Schnelligkeit, als auf Stärke zählt. Gegen Ende seiner Ausbildung konnte er zumindest behaupten aus ihm einen guten Hellebardenkämpfer gemacht zu haben. Auch der Kampf mit Schwert und Schild scheint ihm zu liegen, auch wenn es ihn immer noch überrascht, dass er den Schild mehr als Waffe, als Schutz verwendet. Wer brettet dem Feind den Schild ins Gesicht, lässt ihn fallen, um schnelle Hiebe austeilten zu können, nur um bei der nächsten Gelegenheit den Schild wieder aufzuheben und sich zurückzuziehen, um einen neuen Angriff zu wagen? Nein. Einen direkten Angriff sollte Teridax niemals wagen. Dafür ist er aber ein verdammt guter Messerwerfer und Kneipenschläger. Aber was erwartet man schon, wenn man zehn Jahre auf einen Jungen einprügelt, der von einem Assassinen gezeigt bekommt, wo man am besten zuschlägt?

Brutal war dagegen aber die Lektion, die Kranich auch durchleiden musste vor langer Zeit. Geheimhaltung – auch unter Schmerzen. Dass das am besten geht, wenn man Schmerzen kennt, scheint da selbstverständlich zu sein. Trotzdem war Teridax mehr als froh, als die Monate der Folter vorbei waren. Danach mussten sie dem Jungen den Rest des Jahres ruhen lassen. Das kam aber den Kochkünsten des Jungen zu gute. Und damit auch den beiden Brüdern, die sich natürlich freuten, dass endlich jemand im Haus ist, der kochen kann und will. Auch die emotionale Hochburg hinter der sich Teridax versteckte wurde schnell niedergerissen. Durch einen einfachen Streich, den Kinder ihren Eltern spielen. Kranich erzählte Teridax, dass Veteran Rosinen über alles hasst. Und bald bekam der Mann ein Gericht vorgesetzt, das die Rosinen versteckte. Der darauffolgende Blick aus Ekel, Unverständnis und Empörung war genug um den Jungen zum Lachen zu bringen. Noch mehr musste er natürlich lachen, als Veteran die Schuld an dieser Sauerei in Kranich fand und ihn zum Fluss zerterte. Die darauffolgende Schlammschlacht ist immer noch eine der schönsten Erinnerungen, die der Junge hütet. Am nächsten Tag erfuhr Teridax von Veteran, dass Kranich kein Karamell leiden kann.

Nach den zehn Jahren regte sich der Schatten.

Rufe wurden laut dem wahren Herrscher Mittelerdes zu folgen. Stämme vereinigten sich unter dem Banner des großen Auges. Wer dem dunklen Herrscher nicht folgen will, wird niedergemacht. Kranich und Veteran hielten die leeren Versprechungen Saurons, die so viele Menschen des Ostens auf seine Seite zogen, genau für das, was sie waren. Leere Versprechungen. Aber sie sind Überlebenskünstler. Und wenn man überleben will, schlägt man sich auf die Seite des Gewinners. Es dauerte nicht lang, bis auch Teridax dem Auge dienen musste. Freie Stämme wurden von einem Tag zum anderen ausgelöscht durch seine Hand. Gifte wurden verteilt, Blut vergossen, Drohungen ausgesprochen. Und bald schickte man ihn los, in den Westen zu reisen. Im fernen Angmar soll eine Armee die freien Völker Eriadors vernichten. Ein Assassine, der weitere Assassinen ausbildet kommt da nur gelegen.

Teridax machte sich alleine auf dem Weg. Kranich und Veteran taten ihr Bestes ihn auszubilden, nun ist es an ihm, das Beste daraus zu machen. Schon bald konnte er sein erlerntes Wissen testen. Er fand einen verletzten Ork in einer Grube am Wegesrand. Ein erbärmlicher Jungork, den er wieder aufpäppelte und trainierte. Freundschaft wuchs nie zwischen dem Menschen und dem Ork, da diese dunklen Wesen nicht zu etwas wie Freundschaft fähig sind. Aber Respekt flößte Teridax ihm ein, genug um ihn an sich zu binden, bis er Schwäche vor dem Ork zeigen würde.

Seine Reise verschlug ihn zuerst nach Gondor, dann nach Rohan, peinlich darauf bedacht den Ork, den er bald Ahkmou rief, vor den Einwohnern zu verstecken. Er lernte viele Dinge aus den beiden Königreichen, aber vor allem zwei Lektionen blieben haften.

Zum einen sämtliche Kochrezepte die er erhaschen konnte. Zum anderen, dass Gondorianer und Rohirrim gegenüber Fremden misstrauisch bis gewalttätig sind. Er zog rasch weiter über die Pforte von Rohan nach Dunland und von dort aus nach Angmar.

Ankunft in Bree

Das Armenviertel in Bree war schon immer ein heruntergekommener, trauriger Ort. Die normalen Stadtbewohner machen einen großen Bogen um die Ruinen, die Häuser mit eingeschlagenen Fenstern und vor allem um die Männer, Frauen und Kinder die in den Gassen betteln.

Doch heute nicht...

Die Kinder lachen und spielen fangen um einen schwarzen Stein herum. Auf jeder Sitzgelegenheit und auf dem Boden hocken die Armen, die Flüchtlinge und einige Krüppel. In der Mitte des Platzes vor einem Ruinenstück knistert ein Feuer. Auf einem kleinen Gestell hängt ein großer Kessel mit Eintopf. Dahinter, auf der Ruine liegt ein Korb mit mehreren Laib Brot.

Die alte Dame bricht in Tränen aus, als sie endlich an der Reihe ist. Ein Mann in einer Kochschürze und einem roten Hemd darunter, reicht ihr eine, bis zum Rand gefüllte Schüssel mit Gulasch und nicht nur ein, sondern zwei Laib Brot.

Die schwarzen Haare sind zu einem lockeren Pferdeschwanz zusammengebunden und gehen ihm bis zu den Schultern. Die Kopfseiten wurden wohl mal kahl rasiert, denn dort sind die Haare nur Zeigefinger lang. Er lässt sich die Haare wohl wieder wachsen.

Teridax lächelt und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Es ist nicht das erste mal, dass er hier im Armenviertel Essen verteilt. Er kommt regelmäßig jede Woche einmal vorbei. Die Menschen rufen bereits immer wieder "Der Dachs ist da!" Sobald sie nur sein Gesicht sehen. Die Kinder rufen ihn mit Onkel Terry. Sie haben schnell bemerkt, dass er bei dieser Bezeichnung mehr Kekse unterschiebt, als bei den Erwachsenen.

Der Mann packt seine Sachen zusammen. Ihm ist nicht nach Unterhaltung wie sonst. Die Menschen hier erzählen zwar viel, aber nach zwei Monaten anfüttern, hat sich immer noch keine Mondschlange blicken lassen.

Dies sollte ihr Gebiet sein! Keine Stadtwache die aufpasst, verzweifelte Menschen, die man zur Arbeit zwingen kann... Eigentlich hätten sie schon längst den guten Koch ansprechen sollen. Aber nein... Kein Drohbrief, keine unheimliche Gestalt im Schatten, noch nicht mal ein Stein durchs Fenster.

Teridax schnaubt etwas frustriert. Und wenn er doch das falsche Viertel anfüttert? Das macht aber keinen Sinn!

Der als barmherziger Koch getarnte Assassine verabschiedet sich lachend von den Menschen und jammert ein wenig von zu viel Abwasch, der noch auf ihn wartet. Die Armen lachen mit ihm und wenden sich wieder dem Essen zu. Allein die Kinder rennen los um Teridax zu umarmen bevor er geht.

Nur langsam schafft er es sich von den Leuten hier zu entfernen.

Jedes mal das gleiche Spiel...

Die Berichte waren beunruhigend. Nicht nur einer sondern gleich mehrere hintereinander. Natürlich wusste keine dieser Mondsclangen von den jeweils anderen, und genau das machte das nun so beunruhigend, denn das hieß es musste stimmen.

'Wer ist dieses dämliche Arschloch, dass der plötzlich anfängt den verlorenen Seelen im Armenviertel Hoffnung zu geben?'

Und gerade wo es so gut läuft! Ob er zu den verdammten Schattenklingen gehört? Nein, dann würden die Häuser repariert und die Straße ausgebessert werden, und statt einfachen Speisen gäbe es ein Buffet.

Die können einfach nicht anders, diese Vollidioten.

Aber wenn es keine Schattenklinge ist, wer steckt dann dahinter? Der Bürgermeister wird doch nicht plötzlich sein Gewissen wiedergefunden haben, oder etwa doch? Das wäre etwas zu früh, noch ist nicht alles so gut unterwandert wie es geplant ist...

"Wir müssen rausfinden wer der Sack ist! "

Wen auch immer Rutiger Gyldegebierde da anschreit, scheint sich nichts daraus zu machen. Das Fehlen einer hörbaren Antwort deutet auf Desinteresse oder Gestik hin. Oder beides.

"Kümmere dich darum, dass sich da jemand drum kümmert! Wenn das eine anständige Haut ist, so ein Depp der nur helfen möchte, dann will ich ihn mit dem Kopf im nächsten See baumeln sehen, mit den Beinen an einen Ast gebunden! "

Auch das wird nicht laut kommentiert - es ist wohl der übliche Umgangston. Danach geht es allerdings etwas leiser weiter.

"Ja, und falls das irgendein bescheuerter Plan werden soll...dann will ich ihn treffen. Andrath oder die ...andere Höhle, du weißt welche. "

Dann setzt der große Mann mit dem goldblonden Haar und dem dazu passenden Bart an den Tisch und kümmert sich um andere wichtige Angelegenheiten, in diesem Fall ein besonders zartes Steak. Zumindest hat der Koch geschworen es würde zart werden.

Klackernd landet der letzte frisch gespülte Teller im Regal. Es ist sehr spät geworden heute. Wer auch immer Namenstag hatte, wusste wie man feiert.

Die Feuer in der Küche sind schon längst aus und erkalten so langsam. Erhellung wird die Küche nur noch von zwei Kerzen.

Gähnend kommt Lily, die Schankmaid des Gasthauses, in die Küche.

"Alle Tische sind geputzt... Feierabend Terry. Ich schließe ab... Soll dieser Sklaventreiber halt schimpfen."

Der Mann nickt nur müde und bläst die Kerzen aus.

"Möchtest du noch mit zu mir kommen?" Lily zwinkert dem Koch zu während sie abschließt. Teridax sieht es zwar nicht, hört aber an ihrem Ton raus, dass sie ihn nicht nur zu einer Tasse Tee zu sich

einladen möchte. Er beobachtet den Nachtwächter der sich mit seiner Laterne den Weg entlangschleppt.

"Meine Güte, Lily! Ich kann nicht jede Nacht bei dir übernachten! Wo nimmst du eigentlich die Kraft dafür her? Ich würde beim ersten Kontakt mit dem Bett einschlafen." Teridax lacht leise. Diese Schankmaid tut zwar so als wäre sie das unschuldigste Mädchen in ganz Bree, aber wenn sie mal einen in ihr Bett einlädt, ist sie schlimmer als eine paarungsbereite Hündin Nicht das er sich beschweren würde...

"Musst ja nicht wach bleiben, damit ich meinen Spaß hab..."

Sie schmolzt. Jetzt muss er doch tatsächlich laut lachen. Diesem Weib sollte man nicht zeigen, dass es gewisse Kräuter gibt.

"Lily, ich muss wirklich eine Nacht mal ausschlafen... Und du auch. Ich begleite dich noch nach Hause, ja?"

Sie zieht eine Schnute, hakt sich aber trotzdem bei ihm ein.

"Spielverderber!"

"Das nennt man verantwortungsbewusst, Schätzchen."

Kurz darauf scheucht er Lily schon durch ihre Haustüre. Das Lächeln gefriert ihm auf den Lippen, als endlich die Tür geschlossen ist. Er sieht sich um. In der Ferne gibt der Nachtwächter die dritte Morgenstunde an.

Teridax schlendert die Straße entlang und läuft dabei gefährlich nahe an den dunkelsten Gassen entlang. Irgendwann muss doch endlich mal jemand ihn dort hineinziehen?! Himmel, er ist schon so frustriert, dass er sich noch nicht mal wehren würde. Noch nicht mal einen Schlag auf den Hinterkopf würde er demjenigen übel nehmen!

Einen Schlag auf den Hinterkopf gibt es erst einmal nicht. Dafür wird der großzügige Koch von einem jämmerlichen Bettler angesprochen. Die Haare wirt unter einem Kopfverband, der zu schmutzig wirkt um von einem richtigen Heiler zu stammen, der Gang nicht nur wie für Bettler üblich nach vorn gebeugt, sondern irgendwie. ...falsch, da hat wohl mal jemand was an der Hüfte gehabt das nie so recht wieder an den passenden Stellen zusammengewachsen ist. Die Stimme ist ein leises und raues Krächzen, als er näher kommt.

"Bitte Herr, ein Stück Brot...ich muss den ganzen Tag an meiner Stelle bleiben, ich komme immer zu spät zu der Spende...ganz Bree liebt Euch Herr, bitte, nur ein wenig..."

Dabei kommt der Mann immer dichter zu Teridax, schaut aus weit offenen Augen, die ein zerklüftetes und schmutziges Gesicht ihr Zuhause nennen dürfen, nach oben, und fährt in dem kümmerlichen Singsang fort.

Teridax betrachtet den Bettler, verengt die Augen etwas... Ist es nicht etwas spät für Betteleien? Auf der anderen Seite könnte er auch die ganze Nacht auf ihn gewartet haben. Diese Kinder sind ihm ja auch schon in die Küche gerannt. Es ist kein Geheimnis, wo er angestellt ist.

Er seufzt.

"Ich habe grade nix dabei, aber du kannst ruhig mitkommen. Ich kann dir zuhause was schnell machen."

Das nahe Herantreten wird ihm jetzt so langsam unangenehm, aber es wäre unhöflich zurück zu treten. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, jeden einzelnen Bettler in Bree ausfindig zu machen. Man sollte seine menschlichen Werkzeuge kennen, aber dieser hier...

"Ich hab dich vorher noch nie gesehen... Wo genau bettelst du? Dann kann ich dir auch mal was vorbei bringen."

Tatsächlich ist der Bettler nun schon so nah, dass ihn die meisten Stadtbewohner längst mit einem Fußtritt auf Abstand gebracht hätten. Was ist nur los mit diesem Kerl?

Der jammernde Ton geht derweilen unbeeindruckt weiter.

"Jeden Tag eine andere Stelle, wies befohlen wird, Herr, kann nicht sagen wo morgen... Ihr seid so gnädig Herr, etwas zu essen in Eurem Haus, das kann ich doch nicht -- das wäre zu viel -- "

Und noch näher. Schließlich will man dankbar nach der helfenden Hand greifen, und das am besten so dicht wie möglich, wenn einen schon mal ausnahmsweise jemand lässt...

Und dann ändern sich von einem Moment zum anderen Stimme, Gang, Haltung und Benehmen, als der Mann dicht am Ohr flüstert: "Mein Messer zielt jetzt genau unter deine Rippen, als Koch weißt du bestimmt wie es wehtut daran zu verrecken. Komm mit."

Jeden Tag eine andere Stelle? Das hätten die armen Tölpel ihm erzählt!

...

Er riecht nicht! Der Geruch, der eigentlich jemanden anhaftet, der seit Wochen auf der Straße lebt, fehlt

Und schon flüstert der Bettler ihm die Aufforderung ins Ohr. Der Mann lässt die Maske fallen? Das kann er auch!

Sein Lächeln wird breiter, die Augen blitzen gefährlich und amüsiert auf. Er bleibt trotzdem gelassen stehen. Er hat zwar seine Messer dabei, aber er möchte erst sehen, ob es sich um einen gewöhnlichen Überfall handelt, oder es sich doch um eine Mondschnake handelt. Das wird ein Spaß!

"Na endlich!!! Wo soll es hingehen?"

Ein erleichterter, amüsiertes Tonfall... Kein bisschen eingeschüchtert, keine Angst und keine Aggressivität, die man in solch einer Situation erwarten würde.

Ein Irrer! So ein Dreck! Irre sind scheißgefährlich, können beim kleinsten und dämlichsten Anlass austicken, und die juckt es dann auch nicht wenn sie sich oder andere verletzen...warum hat sie ausgerechnet ihn ausgesucht? Weil er ein lächerliches Mal diesen Witz gebracht hat? Bestimmt deswegen! Seitdem hasst sie ihn!

"Mann du bist ja bekloppt! Gehen wir mal schön zu deinem Zuhause wo du dich gut fühlst, hm, und dann erzählst du dem Onkel warum das Pack der Stadt seit kurzem so gut isst, ja?"

Trotz des gespielt freundlichen Geredes schwitzt der nächtliche Bettler Blut und Wasser, was gegen Ende von jemandem mit etwas Erfahrung auch garantiert zu bemerken ist. Verdammt, ein Irrer! Hoffentlich sagt ihm die Stimme im Kopf, die wahrscheinlich auch das Mästen der Bedürftigen befiehlt, nicht irgendwo unterwegs jetzt mal eben jemanden abzumurksen...

Teridax kichert wild, was den Eindruck eines Verrückten nur verstärken sollte.

"Hab doch keine Angst, kleiner Handlanger! Heute stirbt niemand, wenn du wirklich denjenigen gehorchst die ich suche."

Summend geht er voran. Endlich! Endlich tut sich hier etwas. So wie der Mann verunsichert ist, kann er nur ein Handlanger sein. Oder jemand, der meinte er könne ihn ausrauben und jetzt nicht weiß, was er machen soll. In diesem Fall ist es ganz gut, dass es zu ihm nach Hause geht. Die Bettler freuen sich bestimmt über Pastete. Seine Spezialpastete durfte er schon lange nicht mehr zum Besten geben. Bei den Orks kam sie zumindest gut an.

Teridax kichert erneut.

Dem Angreifer wird es mit jedem Schritt immer unbehaglicher. Während er kein Problem damit hat, andere Leute zu Abschreckungszwecken zu verprügeln oder auch abzustechen, macht ihm der verrückte Armenkoch eindeutig Angst. Bemüht, sich das nicht anmerken zu lassen folgt er den nicht gerade schnellen Schritten des schwarzhäarigen Mannes, das Messer fest in der Hand, als wollte er sich daran festhalten.

Denen gehorchst die ich suche! Wer sagt denn so etwas!

Dass damit tatsächlich die Mondschnagen gemeint sein könnten, darauf kommt er nicht. Käme auch nicht darauf, wenn er wüßte wie vernetzt und erfolgreich die Organisation, der er angehört, tatsächlich ist. Schließlich arbeiten sie im Geheimen, und das heißt ja, dass es keiner weiß. Die einfache Logik eines einfachen Mannes...

"Mach mal schneller. Wir haben nicht die ganze Nacht Zeit!"

Das soll einschüchternd klingen, aber bei einem Irren ist das vermutlich ohnehin sinnlos. Da macht es auch nichts viel, dass er das Zittern nicht ganz aus der Stimme gefiltert bekommt.

Teridax bleibt einfach stehen und dreht nur den Kopf etwas, damit er den armen Straßenschläger anschauen kann. Was er sehen kann ist ein kalter berechnender Blick, als wolle ein Raubtier abschätzen, ob es sich lohnt auf ein mehr als jämmerliches Beutetier zu stürzen.

Ein belustigtes Geräusch ertönt aus der Kehle des Kochs. Dann setzt er den Weg fort in der gleichen gemütlichen Geschwindigkeit.

"Es gibt doch keinen Grund zur Eile. Ich wohne doch gleich hier um die Ecke."

Mit einer Hand schiebt er ein wenig den Ärmel des linken Armes zurecht. Darunter ist eins seiner Messer festgeschnallt. Falls es gleich zu einer Stecherei kommt muss es schnell gehen. Er hat wirklich keine Lust der Nachtwache erklären zu müssen, warum da eine Leiche in seinem Haus liegt.

Bevor der zitternde Mann Verdacht schöpft zieht er den Hausschlüssel aus der Tasche. Der Schlüssel baumelt an einem Lederband wie ein Pendel, als der Koch ihn nur mit dem Zeigefinger hoch hält.

" Ja, dann mach auf! Wir wollen ja reden."

Der selbstsichere und kalte Blick hat schon oft Männer wie Frauen zum kuschen gebracht, aber dieser Kerl kann genauso zurückschauen, offensichtlich, und er ist damit ebenso offensichtlich erfolgreicher.

Schnell umschaun, die Wache ist zwar nicht aufmerksam, wenn sie wissen dass sie es nicht sein sollen...andererseits haben manche der Stadtwachen auch Verwandte im Armenviertel, und wer weiß, ob sie sich nicht genötigt sehen ihren Koch zu beschützen...

Ob sie wissen dass er bekloppt ist? Mischt er heimlich irgendwas in das kostenlose Essen?

Gedanken, die zu schwerwiegend sind als dass sein Kopf sie lange aushalten könnte machen sich breit, während der verdammte Mistkerl es so überhaupt nicht eilig hat.

Dabei klang der Auftrag wirklich simpel. Koch finden, Koch abpassen...

"Heute noch? Wenns keine Umstände macht?!"

Der hat es aber auch gar nicht eilig! So ein Dreck! Das abpassen war einfach, und es hätte auch einfach weitergehen sollen, denn auf den Teil mit dem Koch ausquetschen hatte er sich eigentlich am meisten gefreut.

Jetzt gerade hofft er aus absolut bescheuerten Gründen, die er nicht einmal ganz sicher benennen könnte, dass er es lebend wieder nach Hause schafft.

" Jetzt schließ schon auf, verdammt!"

Der Assasine verdreht die Augen. Unprofessionelle Stadtrüpel... Und es wäre so schön leicht ihm... Ach warum nicht?

Bei einem Eckhaus steckt er den Schlüssel ins Haus, dreht langsam den Schlüssel, um den Mann noch einmal schön aufzuregen... Und dann verschwindet er regelrecht durch die Tür in den dunklen Raum dahinter. Die Vorhänge wurden dort drinnen zugezogen, keine Kerze brennt.

Dem Straßenschläger starrt nur Finsternis entgegen.

Und plötzlich kann er rennen! Schnell stürzt der nächtliche Besucher, der sich so ungeduldig selbst eingeladen hat hinter dem Koch her. Kann ja wohl nicht wahr sein, hier drin sieht man die Hand vor Augen nicht! Dabei war die Nacht draußen gar nicht so dunkel - aber in die Häuser kommt ohnehin weniger Licht, und...wo ist der Dreckskerl jetzt hin?

"HE! Ich spiel nicht verstecken mit dir!"

Die Tür schließt er lieber nicht, auch wenn er schon ein paar Schritte im Zimmer steht, und ihm das lächerlich wenige Licht von draußen nichts, aber auch gar nichts hilft. Und er bewegt sich auch nicht mehr allzu sehr - bestimmt haben sich seine Augen schnell an die Finsternis gewöhnt, und dann geht es besser - aber was macht der Verrückte in der Zwischenzeit? Das ist doch kein normales Verhalten, selbst für einen Irren!

"Wer bist du, verdammt? Was soll das?"

Fragen, die eigentlich in einer etwas anderen Situation gestellt werden sollten. Mit dem schlotternden Koch in einer Ecke, und mit genug Licht um zu sehen wie lustig der aussieht wenn er den heimlichen Herrschern der Stadt Rede und Antwort stehen muss - in diesem Fall nimmt der Mann ganz selbstverständlich an, dass der Einfluss der Mondschnagen auf ihn abstrahlt, und er damit natürlich auch zu diesen heimlichen Herrschern gehört. Zumindest wenn er ein Opfer in die Ecke gedrängt hat ist dieses Gefühl ganz deutlich.

Im Moment fühlt er sich leider eher wie eine Maus in einer ziemlich dunklen Falle, und am liebsten würde er die Beine in die Hand nehmen und rennen. Aber er kann sich schon verdammt gut vorstellen wie sie darauf reagieren würde - die Frage danach, was zum Henker an einem Koch, dem die Kinder der Stadt Kekse aus der Hand fressen so bedrohlich und unheimlich sein soll dürfte dabei noch die harmloseste sein...

"Komm raus! Ich hab ein Messer, du dämlicher Idiot!"

Der Lichtstrahl wird kurz verdeckt. Wenn der Straßenschläger auf seinen Schatten achtet, könnte er bemerken, dass Teridax hinter ihm steht.

Der Koch lehnt sich vor und flüstert dem Mann ins Ohr:

"Steck dein Brotmesser wieder ein. Wir wollen uns doch unterhalten, nicht wahr? Außerdem hab ich dreizehn Messer... Das wäre etwas unfair."

Der Assassine zieht sich nach den Worten wieder zurück in die Schatten. Es ist möglich ihn mit Blicken zu verfolgen - vorausgesetzt man hat sich an die Dunkelheit gewöhnt.

"Mach es dir am Tisch bequem. Ich mach so lange ein wenig Licht und etwas zu Essen. Tee oder Kaffee? Oder doch etwas Stärkeres? Ich hab hier noch irgendwo einen Branntwein."

Aus den Schatten hört man kurz eine Schublade öffnen und ein Herumkramen. Dann brennt die erste Kerze.

Teridax steht mit dem Rücken zu dem Handlanger - sichtlich unbeeindruckt von seinen Drohungen.

Der Raum ist schlicht. Eine kleine Küche drängt sich an die eine Raumseite, wo Teridax Kerzen anzündet. Gegenüber steht ein Bett mit einer Kommode und ein kleiner Kleiderschrank. In der Mitte ist der Tisch mit zwei Stühlen, wo sich der Mann wohl hinbewegen soll.

Der Mann starrt in die Dunkelheit, nicht auf den Boden oder hinter sich...und dann flüstert der Wahnsinnige direkt in sein Ohr.

Er hat das Messer noch in der Hand, und allen Grund stolz darauf zu sein, denn der erste Impuls war, es schreiend fallen zu lassen. Dreizehn!

Ein Wohltäter würde wohl sicher anders vorgehen.

Und dann wird der Irre wieder normal, ganz plötzlich, lädt zu Tee oder Kaffee ein, die Kerze erhellte einen ganz gewöhnlichen Raum, und unheimlich ist hier überhaupt nichts.

Und sie müssen reden. Weil sie will, dass sich gekümmert wird.

Der Mann setzt sich, oberflächlich betrachtet wieder völlig unter Kontrolle, und beobachtet Teridax lauend. Das Messer behält er in der Hand, zur Sicherheit. Kann ja jederzeit sein dass der wieder bekloppt wird.

Nach den Kerzen zündet Teridax ein kleines Feuer an um den Teekessel aufzusetzen. Während er arbeitet, beantwortet er bereits die ersten Fragen die gestellt worden sind, in einem gemütlichen Plauderton:

„Zu deiner ersten Frage, wer ich überhaupt bin. Hier in Bree ruft man mich Terry Dachs. Und das wird fürs Erste der einzige Name sein, den du von mir bekommst. Wenn dein Auftraggeber meinen richtigen Namen wissen möchte, soll er gefälligst selbst zu einer Tasse Tee vorbeischaun!“

Er schüttet ein wenig Wasser in den Teekessel und hängt ihn auf. Währenddessen beginnt er Brot aufzuschneiden und mit Butter und Honig zu bestreichen.

„Zu deiner Frage, was das soll: Ich habe wochenlang diese armen Tölpel gefüttert! Jede einzelne Woche dachte ich, dass es nun genug sein müsste und endlich jemand mal mich kontaktieren würde. Aber nein! Ihr lasst euch Zeit! Auch meine Geduld ist irgendwann am Ende und du bist ein sehr... guter Nachrichtenüberbringer. Du meinst, du hättest die Kontrolle über die Situation. Ein einfacher Auftrag hätte es sein sollen, nicht wahr?“

Teridax dreht sich kurz um, um dem Mann in die Augen zu schauen. Dann konzentriert er sich wieder auf die Brote, die er nun mit Wurst belegt.

„Fang den Koch ab und quetsch ihn aus, das war dein Befehl, nicht wahr? Schade für dich, dass der barmherzige Koch ein ausgebildeter Mörder aus Rhun ist. Das nimmt einen etwas die Kontrolle über die Situation, nicht wahr?“

Teridax plaudert einfach weiter, als würde er über das Wetter sprechen und bereitet einen Apfelminztee vor.

„Der einzige Grund, dass ich mich nicht verachtet fühle und dich nicht mit deinen eigenen Eingeweiden erwürge, ist ein einfacher Befehl Kontakt zu deinen Auftragsgebern aufzunehmen. Und das geht leider am besten, wenn du weiterlebst und meine Enttäuschung über die lange Wartezeit, die ich erdulden musste, weitergibst.“

Er dreht sich um, stellt den Teekessel, einen Teller mit Honig- und Wurstbrot und zwei Becher auf den Tisch, setzt sich gemütlich dem Mann gegenüber und schenkt Tee ein. Teridax faltet die Hände, stützt sein Kinn darauf ab und blickt seinem Gegenüber lächelnd ins Gesicht.

„Aber das ist nicht alles, was du in Erfahrung bringen wolltest, nicht wahr?“

Das ist doch wohl eine Frechheit!

Ein Mörder aus Rhun, was für ein Blödsinn!

Auf der anderen Seite, vorhin war der so unheimlich, da hätte man das beinahe glauben können.

"Du bist n bisschen größenwahnsinnig, was? Ich mein, klar, ich hab mit weniger gerechnet. Die Trottel m Armenviertel halten dich für n Engelchen. Meine Chefin hält dich für n gutherzigen Deppen. Und du hältst dich für 'einen ausgebildeten Mörder aus Rhun'.

Passt doch irgendwie nicht zusammen, oder?"

Ob der Gast nun plötzlich den Mut wiedergefunden hat, ob ihm eingefallen ist, dass er besser nicht ohne Informationen nach Hause kommt, oder ob Teridax harmloses Verhalten - er macht Essen, verdammt! - ihn einlullen. ..jedenfalls wirkt der Handlanger der Mondsclangen nun nicht mehr eingeschüchtert.

Vielleicht ist er aber auch einfach nicht clever genug, um eine gefährliche Situation wirklich zu verstehen, und jetzt ist ja alles hell und gemütlich. ..

Teridax hat sein Kinn auf den Händen abgestützt und betrachtet weiterhin lächelnd den Mann.

„Du hattest Fragen.“

Muss er ernsthaft diesen Blödmann an seine eigene Aufgabe erinnern?

"Ehhatte ich? Welche denn?"

Die drängenden Fragen waren ja doch abgehakt, oder nicht?

Aber dann könnte er ja genauso gut wieder gehen, und da war doch noch irgendwas...nur nicht blöde klingen. Das sollte doch gehen.

"Du weißt also die Fragen und die Antworten? Das ist ja mal was. Dann antworte mir mal!"

Er grinst Teridax an und wartet. Auf Antwort, was zu essen oder den Rauschmiss.

Klugscheißer! Die Augenbrauen wandern nach oben und sein Blick sagt nur noch ‚Ernsthaft jetzt? So willst du spielen?‘

„Wenn du Probleme hast, deine Fragen im Kopf zu behalten, solltest du sie dir aufschreiben.“

Er verdreht die Augen.

„Einer der Fragen sollte sein: Für wen arbeite ich? Das erzähl ich jemanden, der eine höhere Intelligenz besitzt, als ein Billwiss ohne Kopf.

Zweite Frage: Was für ein Koch hat den bitteschön dreizehn Messer an seinem Körper versteckt? Jemand, der in einer sehr ungastlichen Gegend aufgewachsen ist.

Dritte Frage: Wann sagt die Stimme im Hinterkopf des Verrückten, er soll dich abmurksen? Schon die ganze Zeit, aber du bist nützlich. Stell dich trotzdem auf Schmerzen ein.

Vierte Frage: Darf ich die Wurstbrote essen? JA! Du hattest nach Brot gefragt und ich sagte, ich würde dir schnell etwas machen.

Fünfte Frage: Was ist das für ein Tee? Das nennt sich Apfelminztee, und man sollte ihn trinken, so lange er heiß ist.

Sechste Frage: Bin ich größenwahnsinnig? Nein. Du nimmst mich nur nicht ernst.“

Und mit der letzten Antwort schießt plötzlich die rechte Hand hervor und versucht die Hand des Straßenschlägers mit einem der angedrohten Messer am Tisch fest zu nageln.

Und das ist übel. Der Mann hat mit einigem gerechnet, was nun an Worten kommen könnte, auch mit einem Faustschlag ins Gesicht, oder anderen Nettigkeiten unter Männern - aber nicht mit einem Messer in der Hand. So schnell kann er sie gar nicht mehr wegziehen, und stattdessen wird geschrien. Kurz zwar, aber dafür laut, und irgendwie schrill, und dann starrt er erst eine Weile auf die durchbohrte Handfläche, und dann zu dem Mörder aus Rhun. Dass der genau das wirklich ist, scheint nun wieder glaubwürdiger zu sein, wo sich langsam Blut unter der Hand sammelt, langsam deswegen, weil der Durchstoß sauber ist, und das Messer zusammen mit dem Holztisch gerade noch fast alles an Blutlauf blockiert.

Gesehen hat er das schon ein paarmal im Leben, und hatte auch immer herzlich gelacht, wenn es zum Beispiel einen Falschspieler, der nicht die richtigen Leute kannte, erwischt hat.

Nun flucht er leise, in dem Wissen, das er nicht aufstehen kann ohne das Messer zumindest aus dem Tisch zu ziehen. Und das heißt, das Messer bewegen, und das wiederum heißt, mehr Schmerzen. Verdammt, das ist sowas von aus dem Ruder gelaufen! Klar kann es theoretisch noch schlimmer kommen, aber der Typ wird ihn wohl kaum in einem dünnwändigen Haus mitten in Bree lebendig ausweiden. Der Tonfall orientiert sich am Fluchen von eben...

" Ich kann nicht schreiben, du eingebildetes Arschloch. Und der ganze Dreck interessiert mich gar nicht. Hab gut gegessen eben. Ich hab ne Einladung für dich, wenns beliebt."

Und mit einem letzten Rest an Straßenschläue:

"Ich soll dich wohin bringen, wenn du mehr bist als nur ein mitleidig helfender Idiot."

Während sich der Straßenschläger windet, bedient sich Teridax an den Honigbrotchen und trinkt ein wenig Tee.

Langsam setzt er den Becher ab, als der Mann endlich etwas Nützliches von sich gibt.

"Eine Einladung? Na, das wäre doch unhöflich die nicht wahr zu nehmen!"

Er steht auf und nimmt von der Küche ein sauberes Küchentuch.

Mit einem Ruck wird das Messer aus Hand und Tisch gezogen und das Küchentuch auf die verletzte Hand fallen gelassen. Das Messer wird wieder am linken Arm befestigt, während er zur Tür läuft und nach draußen schaut. Niemand scheint sich dafür zu interessieren, dass geschrien worden ist. Wäre

auch nicht weiter schlimm. Man kann immer die eigene Ungeschicktheit als Ausrede benutzen. Und wenn der erbärmliche Handlanger doch petzt, hat er eine größere Dummheit erwiesen, als er ihm zutrauen würde. Er dreht sich kurz zu dem armen Mann um.

"Wollen wir?"

Der unheimliche Koch will also mitkommen. Und nicht solange an dem Messer herumdrehen bis er den Weg auch allein gehen könnte. Schwein gehabt! Im Grunde weiß der Straßenschläger, dass er diesen Auftrag nur bekommen hat, weil er ersetzbar ist. Und auch ohne mit der Wimper zu zucken ersetzt werden würde...

Er wickelt das Tuch um die Hand, und presst die Verletzung zu. Auf beiden Seiten...ist nicht gerade einfach, und tut beschissen weh!

Sobald das hier erledigt ist, und da ein Verband drum ist, wird er sich erstmal die Flasche genehmigen, die unter dem Bett auf ihn wartet, soviel ist klar. Die hat er sich verdient.

Ohne weitere Worte - man will die Situation ja nicht noch schlimmer machen- steht er auf und geht zur Tür. Die meisten Teile von Bree schlafen immer noch, und auffallen würden die beiden ohnehin nicht, während die rangniedrige Mondschnge den Weg zum Westtor einschlägt.

Der unheimliche Koch läuft neben dem Verletzten her. Es scheint zum Westtor zu gehen. Außerhalb der Stadt also... Das hinterlässt Zeugen am Tor. Entweder ist es diesen Mondschnngen egal, oder sie haben die Wache bereits fest im Griff... Oder sie vertrauen darauf, dass die Torwächter unaufmerksam auf ihren Speeren pennen.

Ein wenig bereut er, dass er sofort aufgebrochen ist, diesen Gastgeber kennen zu lernen. Er hätte sich gerne umgezogen. Er riecht nach Küche, die Kochschürze ist mit Fett und Blut bespritzt... Nicht grade eindrucksvoller erster Eindruck... Vielleicht ist es besser so. Unterschätzt zu werden kann einem zum Vorteil werden, wie sein Reiseführer schmerzhaft erfahren musste.

Der Mann wird es ihm niemals verzeihen, dass er ein Loch in seine Hand gestochen hat. Wäre es von Vorteil sich mit ihm zu versöhnen? Wahrscheinlich nicht... Dafür hat er bereits ein paar Kontakte zu der Stadtwache geknüpft. Und im Armenviertel gibt es ebenfalls genug Freunde.

Nein... Wichtiger ist es die Schlange von ihm zu überzeugen, die wohl irgendwo auf ihn wartet und ihn kennen lernen möchte.

Da stellen sich gleich mehrere Fragen. Ist es eine kleinere oder eine große Schlange, wie ist er oder sie gelaunt...

Teridax kichert in sich hinein. Höflichkeit hat ihn schon immer weit gebracht. Spannend wird es allemal.

Verfolgen wird sie niemand. Warum auch? Sie sind beide keine Fremden, auch Teridax nicht mehr, und so wird den Wachen am Tor nur kurz zugewinkt, und dann geht es den Weg entlang, solange das Tor in Sichtweite ist, und sobald das nicht mehr zutrifft dann nach Süden. Das Gras ist feucht vom nächtlichen Tau, und die ersten Vögel beginnen mit ihrem Gesang. Nicht die Uhrzeit, die man sich in Kindergeschichten und dergleichen für ein heimliches Treffen vorstellt, aber das braucht ja

niemanden zu kümmern. So Teridax weiter folgt, kommen sie langsam aber sicher den alten Ruinen von Andrath näher.

Teridax schaut sich in der Gegend um, völlig ruhig und gelassen, als würden sie spazieren gehen.

Zum Glück muss er erst am Nachmittag wieder arbeiten. Nichts ist nerviger, als dem Chef zu erklären warum man zu spät ist.

Andrath also? Eine gute Wahl, das muss er zugeben.

"Wie geht es dem Händchen?" Teridax schmunzelt, als er das beiläufig fragt. Er konnte es sich einfach nicht verkneifen.

'Geht super, Arschloch...'

Aber das klingt in Gedanken besser als wenn es laut gesagt werden würde. Der Scheißauftrag ist fast schon rum, und im Moment ist es nur die Hand. Was auch schon zum kotzen ist, aber nach der Aktion hätte es wohl auch noch schlimmer sein können. Und könnte es eben auch noch werden, hier draußen mal sogar noch eher als mitten in der Stadt...also knurrt er nur als Antwort, und geht weiter.

Der Wächter hat das Nicken ja gesehen, und das heißt, es ist schon alles am Laufen. Jetzt müssen sie eigentlich nur noch zu den Ruinen und dann warten...

Verhandlungen in Andrath

'Wir haben zu tun.'

Diese unscheinbare Botschaft lässt sich ja auf so viele schöne Arten verwenden! Im Moment haben wir zu tun, dass der Armenkoch offenbar doch noch etwas mehr unter der Schürze verbirgt als nur unauffällige Kleidung, und so geht es zu den Ruinen von Andrath - den direkten Weg, nicht über die Umwege, die man von der Stadt aus braucht.

So ist die kleine Abordnung von Mondschnagen auch vor Koch und Straßenschläger angekommen, und als diese sich in den Gemäuern umsehen, beziehen zwei von ihnen unauffällig am Eingang Position. Nicht um gesehen zu werden, und einzuschüchtern, sondern eher als Rückversicherung, falls irgendetwas aus dem Ruder läuft. Ein Mann mit kastanienbraunem Haar tritt hinter einer halben Steinwand hervor, und mustert Teridax und Begleitung eine Weile, ohne etwas zu sagen.

Teridax hatte auf dem Weg in die Ruinen nicht mehr viel gesagt. Ab und an summte er zwar vor sich hin, aber hauptsächlich schaute er sich interessiert um. Hier heil raus zu kommen würde ein Akt werden, wenn man einen Haufen wütender Schlangen hinter sich hat und sich nicht auskennt. Auf der anderen Seite gibt es auch genügend Deckung. Teridax muss zugeben, dass er keinerlei Interesse an einer Eskalation hat, aber wenn alle so hirnlos sind, wie sein lebenswerter Reiseführer, dann wird heute doch noch mehr Blut fließen, als es nötig wäre. Schlafmangel treibt auch ihn an seine Grenzen und verkürzt seine Geduld um einiges.

Apropos Geduld. Da kommt ja schon das Empfangskomitee hinter einer Steinwand hervor und Teridax kann ihn gleich nicht leiden. Diese Blicke...

"Einen wunderschönen Guten Morgen, der Herr!"

Teridax nimmt die Begrüßung einfach mal selbst in die Hand, mit seinem freundlichsten Lächeln, dass er drauf hat. Nur nicht grundlos unhöflich werden, nur weil er ihn nicht leiden kann. Hinterher ist er doch ganz nett. Nur nicht unhöflich werden...

Während der Schläger das Tuch um die Hand festhält, und sich etwas nach hinten fallen lässt, erwidert der braunhaarige die Begrüßung mit einem lässigen Grinsen.

"Ja, guten Morgen! Da sieht ja jemand aus als wärs eine wilde Nacht gewesen!"

Dass das eine Provokation ist, wird wohl sofort auffallen, was nicht unbedingt einen cleveren Eindruck macht, wenn der Mann, so wie es nun ja den Anschein hat, bis auf den Verletzten allein ist.

"Und, was führt dich so nach Bree? Bist ja schon recht bekannt in der Gegend, und sogar mir aufgefallen."

Tut der Kerl gerade wirklich so, als wäre er der Anführer hier?

Irgendwo im Hinterkopf jammert eine Stimme 'Och nö! Nicht noch ein Volltrottel!'

Nur nicht unhöflich werden.

"Wenn ihr solche Kleinigkeiten als wild bezeichnen wollt... Ich hatte wildere Nächte." Teridax zuckt nur mit den Schultern, das Lächeln eindeutig gedämpft. Sein Reiseführer wird fürs Erste ignoriert. Vergessen hat er ihn aber nicht.

"Bekannt sagt ihr? Das heißt das Anfüttern hat geklappt. Was mich nach Bree führt, erzähl ich aber lieber jemanden mit mehr... Sinn für Details... Zum Beispiel deinem Anführer."

Nur nicht unhöflich werden...

"Anfüttern! Das klingt ja witzig. Erzähl mal ruhig! Das wird sicher spannend. Und wir wollen ja so gern wissen, was du eigentlich bist...Hier in Bree gibt es nämlich nichts zu holen, an dem wir nicht schon dran wären. Ist also die Frage, bist du nett, oder weniger nett....oder vielleicht am Ende sogar in der Lage, eine Schlange zu werden..."

Der Mann mustert Teridax weiterhin nicht gerade freundlich. Heute ist sein großer Tag - die erste wirklich wichtige Aufgabe, wie man ihm deutlich gesagt hat. Er soll aus dem Kerl ganz freundlich und nett herausbringen, um was es ihm geht mit diesem dämlichen Gekoche - und der Goldbart schaut ihm dabei auf die Finger. Eine echte Ehre, wenn auch gefährlich. Aber nur wenn er versagt, denn das wird nicht geduldet.

Teridax schweigt fürs Erste und schaut sich betont langsam in der Umgebung um. Er hebt die Augenbrauen und lächelt wieder, etwas unamüsiert.

"Wie wäre es mit einer Tasse Tee... Nein, vergesst den Tee. Euer Freund hier braucht etwas Stärkeres..."

Er nickt kurz zu dem Verletzten, der weiter hinten immer noch sein Händchen hält.

"Einen guten Wein vielleicht? Dann kann man sich in Ruhe unterhalten, sich hinsetzen und euer Freund kann erzählen, was er bereits weiß. Und ich muss mir den Mund nicht fusselig sabbeln."

Das Lächeln entwickelt sich langsam zu einem wölfischen Grinsen.

"Vielleicht wäre auch etwas Verbandsmaterial ganz nett. So langsam sollte ihm schwindelig werden..."

"Wir sind nicht zum Trinken hier. Und wenn du nichts mitgebracht hast - ich seh jedenfalls nichts - dann lädst du dich eben selbst ein, was ganz schön unverschämt ist. Nur meine Meinung. Noch haben wir nichts gesehen, und Torben hier ist nicht gerade der Schlauste, nichts für ungut. Dass der sich was tut unterwegs ist kein Wunder.

Und ich bin immer noch ganz gespannt, was du so zu erzählen hast.

Wein gibts erst wenn wir Ergebnisse zu feiern haben, sonst wär das ja ein ziemlich unverdienter Vorschuß...

Und halt ja den Rand mit Tee...sowas macht meine Alte auch immer, und der ist scheußlich."

Spätestens beim letzten Satz wird Teridax ziemlich sauer angesehen. Keine Lust auf Spielchen, kein Spaß an der Unterhaltung, oder einfach nur Provokation?

Mit dem letzten Satz ist Teridax sich nun sehr sicher, dass er seinen Gegenüber nicht leiden kann.

"So viel zu Gastfreundschaft..." Er reibt sich mit Daumen und Zeigefinger die Augen, als hätte er plötzlich Kopfschmerzen und dreht sich komplett zu Torben um.

"Torben... Netter Name für jemanden, der Schläuer ist, als dieser ungehobelte Schwachkopf hinter mir. Spielt der sich immer so auf?"

Der Assasine hat wohl das Interesse verloren, sich mit dem teeverachtenden Handlanger auseinander zu setzen und unterhält sich in einem ähnlichen höflichen Ton mit ihm, wie bei ihm zuhause - kurz bevor ein Messer eine Hand durchbohrte.

"Aus dir könnte man noch was machen... Mh mh... Du müsstest nur mehr auf deine Instinkte hören. Der hier..." Teridax deutet mit dem Daumen hinter sich auf die zweite Mondschlange. "...eignet sich nur als Wargfutter."

Torben stand ja nun die meiste Zeit nicht im Vordergrund, und war auch reichlich froh darum gewesen. Das Tuch ist deutlich durchweichter als er es gern hätte, und allmählich wird ihm bewusst, dass sich da wohl bald jemand drum kümmern muss...und nun fängt dieser Irre wieder an so unheimlich zu reden...und plötzlich ist der bekannte und eigentlich harmlose Geruch nach Eisen unangenehm und ihm wird übel.

Darauf, dass der Koch sich umdreht -wer dreht sich denn bitte um! - scheint der andere Mann gewartet zu haben. Mit einem recht höhnischen Gesichtsausdruck zieht er ein langes Messer hervor. Wenn der Trottel nicht von allein reden will, muss man eben etwas nachhelfen. Wäre doch gelacht, wenn man das Problem nicht auf bewährte Art lösen könnte...

Der Straßenschläger, eben noch auf Teridax und dessen vermeintliches Kompliment fixiert, schaut für einen Moment zu lang an dem Koch vorbei.

Das Teridax darauf gewartet hat, sollte zumindest Torben klar sein, als der Koch geradezu glücklich lächelt.

Kurz darauf duckt er sich schon, während er sich halber umdreht und aus dem linken Ärmel wieder das Messer hervorzaubert.

Das wird natürlich in der kauenden Haltung schön Richtung Stiefel des Angreifers gerammt.

Gute Stiefel. Nicht billig, und auch nicht sonderlich alt. Und nun mit zwei ziemlich schmalen Löchern auf der rechten Seite, oben und unten. Und einem recht unglücklichen Fuß dazwischen....

Die so festgenagelte Mondschlange flucht wütend und mit schmerzverzerrtem Gesicht, während Torben mit einem für einen hauptberuflichen Schläger überraschend entsetzten Blick einen Schritt nach hinten geht. Das macht ihm Spaß! Der Irre braucht nur einen Vorwand, keinen Grund, und Berto hat ihm den offensichtlich gerade eben geliefert.

Und dann hört man von der anderen Seite ein leises und langsames Klatschen.

Das erste, das ins Auge fällt ist der goldblonde Bart, der fast das ganze Gesicht verdeckt, ohne im geringsten unordentlich auszusehen. Glitzert das etwa, oder ist es eine Täuschung im Licht der ersten Sonnenstrahlen?

Rutiger applaudiert Teridax, und wenn auch das Grinsen im Gesicht nicht sehr gut zu erkennen sein dürfte, so hört man es doch in der Stimme.

"Glückwunsch, mein Lieber! Den Dachs nennen sie Euch in Bree, was mir recht sein soll wenn Ihr den Namen gut findet.

Willkommen im Land der Möglichkeiten, für einen wie Euch!

Was auch immer Euch hergeführt hat - und was das war, werdet Ihr mir gleich sagen - Ihr seid willkommen in unseren Reihen. Gehen wir ein Stück in Richtung des guten Weines, den Ihr erwähnt habt!"

Dabei tritt er, wie beiläufig, auf den durchstochenen Fuß seines Untergebenen.

Teridax richtet sich wieder auf, etwas außerhalb der Reichweite des Festgenagelten und klopft ein wenig Gras und Staub von den Händen.

Der Applaus überrascht ihn ein wenig. Er hatte eher mit Schlägern gerechnet, die dem Töpel aushelfen wollen.

Er betrachtet den Mann abschätzend von oben bis unten. Als der Goldbart beiläufig auf den Fuß seines Untergebenen tritt, wo das Messer ihm immer noch an den Boden nagelt, bricht er in Gelächter aus.

"Vorsicht! Vorsicht! Nicht meine guten Messer."

Der Handlanger bekommt vom Assasinen nochmal einen Stoß vor die Brust. Ob das ihn zum Hinsetzen zwingt ist ihm egal. Lustiger ist es eh, dass er Schmerzen haben wird das Gleichgewicht zu halten.

Auf jeden Fall bückt er sich nochmal, dreht sein Messer einmal nach rechts und links, zieht es raus und wischt es an der Kochschürze sauber.

"Endlich mal jemand mit Manieren..."

Das Messer wird wieder zurückgesteckt, während er den Mann anlächelt.

"Ihr seid also der Gastgeber. Es ist nicht leicht an euch ran zu kommen, das muss ich euch lassen."

Teridax würde neben dem Mann hergehen, die Hände etwas von sich weggestreckt, Handflächen nach außen. Eine Geste, die wohl zeigen soll, dass er fürs Erste keine Waffen mehr sprechen lassen wird.

Während er an Torben vorbei läuft zwinkert er ihm zu. Was soll das wohl wieder bedeuten? Oder will er ihm einfach nochmal Angst einjagen?

Die Handlanger wissen, dass sie nun weder gebraucht werden noch weiters erwünscht sind. Und dass sie froh sein können, so glimpflich davon gekommen zu sein...der Armenkoch scheint dem Goldbart wirklich zu gefallen.

Die beiden anderen Mondsclangen kommen zu ihnen, als Rutiger und Teridax eben außer Sicht sind...und einer von ihnen hat wohl gerade eben so Mitleid - oder Verstand? - wie auch Befähigung genug, sich der Verletzungen anzunehmen.

Auch wenn gewiss noch tagelang Schmerzen und die Gefahr von Wundbrand ausstehen, und die Narben für immer an diesen Tag erinnern werden, verbluten werden sie nicht. Der Hinweis, was Versagern blüht, war wohl hoffentlich deutlich genug, für die Zukunft...

Weiter in den Ruinen, wenn man einen unscheinbaren Durchgang passiert hat, der so wenig versteckt wirkt dass er tatsächlich kaum auffällt, gehen sie ein Stück durch einen alten Stollen, einmal nach rechts, einmal nach links. Tatsächlich eine alte Mine? Oder der geplante Fluchtweg eines alten Adligen, aus Zeiten als das hier noch keine Ruinen waren? Weitere Worte werden erst einmal nicht gesprochen, und dann klopft Rutiger gegen eine schmale Holztür. Holz? Es sieht aus wie ein Stützbalken, der mit kränklichem Moos zugewuchert ist...eindeutig besser getarnt als der scheinbar für jeden offene Durchgang, und einem ausgebildeten Meuchler wird sicher die Reihenfolge der dumpfen Töne nicht entgehen. Die Tür öffnet nach innen, und der feuchte Gang wandelt sich rasch zu einer größeren Höhle, in der es erstaunlicherweise kein bisschen feucht wirkt. Stattdessen gut belüftet, und in einer Nische am Rand erwartet sie ein gedeckter Tisch. In der Sache einfach gehalten, kann man bei genauem Hinsehen gut erkennen, dass Gedeck wie auch Wein und Speisen von sehr hoher Qualität sind.

Nun. Ein Gedeck.

Eine eher leicht bekleidete Frau ändert diesen Umstand rasch, und Rutiger deutet einladend, gönnerhaft auf den schnell dazugestellten Stuhl. Auch hier, auf den ersten Blick nicht zu opulent gehalten, aber hervorragend gearbeitet, und sogar mit Polstern versehen.

"Seid mein Gast, während wir uns unterhalten. Ihr habt einen Grund, warum Ihr unsere Aufmerksamkeit gesucht habt, und ich bin kein sehr geduldiger Zuhörer."

Aus den Augenwinkeln beobachtet der Assassine weiterhin den Goldbart.

Noch hat er nicht sehr viele Worte mit ihm gewechselt, aber eins ist ihm schon mal sicher. Mit ihm sollte er keine Späßchen treiben! Nicht nur, dass das schnell zu bitterem Ernst werden könnte, sondern weil er tatsächlich das Ziel seines Auftrages neben sich hat. Natürlich hat er noch keine Bestätigung, dass es der Kopf der Schlangenorganisation ist, aber auf jeden Fall ist er keine Blindschleiche.

Vor dem Stützbalken bleiben sie kurz stehen und der Mann... klopft an? Lang lang, kurz, kurz, Pause, kurz, kurz.

Teridax nickt kaum merklich dazu und folgt in die Höhle.

Den beeindruckten, leisen Pfiff kann er nicht unterdrücken. Wie auch immer sie diese Höhle gefunden haben, sie ist perfekt! Trocken, gut versteckt und auch noch sehr geschmackvoll eingerichtet. Dieser Goldbart gefällt ihm und das kann man ihm ansehen.

Die Frau wird höflich mit einer leichten Verbeugung und einem Lächeln begrüßt, bevor er sich in dem angebotenen Stuhl bequem macht. Er beobachtet weiterhin aufmerksam, aber nicht alarmiert sein Gegenüber. Eher darauf bedacht, ihn besser einschätzen zu können. Wie er auf gewisse Worte und Gesten reagiert. Sein Gastgeber hat keinen Grund ihm etwas zu tun. Oder zumindest sollte keinen Grund haben... Er würde nicht solche Längen gehen, nur um ihn dann zu vergiften. Das wäre auch ziemlich schade um das Essen und um den Wein.

Er stützt wieder den Kopf über den gefalteten Händen ab und verzieht leicht den Mund bevor er zu einer Antwort ansetzt. Er bedenkt wohl sorgfältig seine Worte, bevor er sie ausspricht. Die höfliche Warnung, dass er besser nicht um den heißen Brei herumreden sollte, ist angekommen.

„Fangen wir so an... In Bree ruft man mich Terry Dachs. Mein wahrer Name lautet Teridax. Mit x am Ende. Ich habe keinen wirklichen Nachnamen. Terry ist ein einfacher Name für die einfachen Leute und ich lief nicht in Gefahr, auf meinen eigenen Namen nicht zu reagieren. Das hätte... merkwürdig werden können, nicht wahr?“ Der Koch gibt ein kurzes amüsiertes Geräusch von sich.

„Ich komme aus Rhun, wurde ausgebildet um Leute fachgerecht verschwinden zu lassen oder unschädlich zu machen und wurde vor zwei Jahren nach Angmar geschickt um dort weitere Assassinen auszubilden.“

Teridax lässt diese Informationen erst einmal einsinken und beobachtet, wie die Mondschnge darauf reagiert.

Rutiger beobachtet den Mann die ganze Zeit über.

Die Reaktion auf die Höhle. Wunderbar, also war Andrath die richtige Wahl, anstatt der düsteren Höhle mit den Käfigen...

Die Reaktion auf die Frau. Anstand, wenn man welchen gebrauchen kann, kein hirnloser Lüstling, der sich nicht beherrschen kann.

Auf den Tisch und das Essen. Der Koch hat keine Furcht vor dem Angebot, gemeinsam zu essen und zu trinken. Er ist es offensichtlich gewohnt, mit hochrangigen Leuten umzugehen.

Und wie er selbst beobachtet wird. Das ist ja beinah schmeichelhaft. Und beinah unauffällig genug.

Die andere Aussprache des Namens wird mit einem Grinsen aufgenommen. Der Kerl ist clever. Gar nicht schlecht, in Verbindung mit den Manieren, die er an den Tag legen kann, und der gut dosierten Grausamkeit von eben. Gar nicht schlecht.

Der Mann lehnt sich etwas zurück, und hebt den Weinkelch. Glitzert der Bart im Licht der Lampen? Oder bildet man sich das nur ein...?

"Aus Rhun, sooo...und nun kommt Ihr von Angmar. Hierher, in das vollkommen uninteressante Breeland. Sehr schön! Ihr habt Euch gut eingebürgert in der kurzen Zeit. Kein Straßenpack das nicht Euren falschen Namen kennt. Ganz geschickt gemacht."

Rutiger trinkt den Wein in einem Zug, und grinst Teridax wieder an, was mehr zu hören als zu sehen sein wird.

"Eine Menge Arbeit, und eine Frage.

Warum?"

Teridax probiert den Wein. Nicht schlecht... Auch wenn er nie ein Weintrinker werden wird. Wieder überlegt er kurz bevor er zu einer Antwort ansetzt.

"Das Breeland ist nicht ganz so unbedeutend, wie mancher glaubt. Zumindest nicht in den Augen Angmars.

Das Angmar sich rührt dürftet ihr bereits bemerkt haben."

Seine nächsten Worte wägt er vorsichtig ab. Wer weiß wie der Mann vor ihm gegenüber der eisernen Krone eingestellt ist.

"Es gibt bereits Spitzel im Breeland, die eure Erfolge bemerkt haben. Fragt mich bitte nicht wer die Spitzel sind. Einem einzelnen Assassinen wird auch nicht alles erzählt." Er hebt etwas abwehrend die Hände und fährt fort.

"Also wurde die Ausbildung meiner Schüler für... Zweitrangig befunden" Hier verdunkelt sich sein Blick. Diese Entscheidung geht ihm wohl an die Nieren.

"Wieso auf die Ausbildung der jungen Frauen und Männer warten, wenn es bereits erfahrene... Mögliche Verbündete gibt? Ich soll euch also ein gewisses Angebot machen, die beide Seiten zufrieden stellen sollen."

Teridax Lächeln wird kalt und berechnend als er den nächsten Satz ausspricht.

"Ich persönlich würde noch ein eigenes Angebot anbieten, von dem Angmar nichts weiß."

Der Assassine versucht eindeutig sich seine Möglichkeiten offen zu halten und ist kein Fanatiker. Er nimmt einen weiteren Schluck und wartet auf die Antwort. Er wandelt hier auf einem Boden, den er nicht kennt. Falls er auf Eis läuft möchte er so schnell wie möglich erfahren, wie dünn es ist.

Das klingt nach Ärger. Nach Möglichkeiten. Nach Einfluss. Nach Geld. Nach Streit um die Führung. Und Streit um das Geld.

Nicht direkt nach einem verlockenden Angebot, das man auf keinen Fall ablehnen sollte...

Rutiger ist vorsichtig, lehnt sich aber zum Schein gelassen nach hinten.

Nicht ohne eine gewisse...freundliche Betonung sagt er langsam:

"Lieber Teridax...wir sind nur einfache Leute, von hier aus der Gegend. Angmar ist weit weg. Wenn ...Angmar...etwas von uns möchte, dann sollten wir schon in etwa wissen, was das sein soll, oder?"

Und was man uns anbietet. Ob unsere Ziele sich kombinieren lassen, oder ob wir am Ende nur Marionetten sein sollen." An dieser Stelle wird der Ton ganz kurz etwas härter. Aber es geht direkt ruhig weiter.

"Ein eigenes Angebot. Das klingt nicht einmal schlecht, mein Freund. Eigene Angebote sind meist zumindest ein wenig ehrlicher als die von anderen."

Der Goldbart ist eindeutig nicht von vornherein abgeneigt.

Er ist nicht abgeneigt. Teridax entspannt sich etwas, kaum merklich.

"Es gibt genug Leute die Angebote aus Angmar vorneherein ablehnen. Ich bin froh, dass ihr da offener seid. Und wenn es nur bedeutet, dass ich nicht gleich das Rennen anfangen muss."

Er lacht amüsiert und fährt in einem höflich, fröhlichen Ton fort.

"Angmar bietet Reichtum, Macht und das Versprechen bei einem Angriff euch und eure Leute nicht umzubringen. Besonders angetan bin ich immer wieder von der Möglichkeit sich Orks... auszuleihen. Geld, Waffen, Männer werden zur Verfügung gestellt, um gewisse Vorhaben zu ermöglichen... Das Übliche halt. Soll ich weitere Einzelheiten nennen?"

Teridax klingt nicht wie jemand, der ein Angebot schön redet. Er rattert eher ein Klischee herunter... Das er auch noch mit der Hand vor seinem Gesicht rumwedelt, erweckt ebenfalls nicht den Eindruck, als würde er mit allen Mitteln versuchen, Rutiger von dem Angebot zu überzeugen.

Danach wird er jedoch etwas ernster.

"Die andere Seite der Münze ist natürlich, dass die eiserne Krone eure Treue einfordern wird. Das heißt gewisse... Bitten von Angmars Seiten zu erfüllen. Wahrscheinlich soll ich dafür auch noch sorgen, dass diese Bitten erfüllt werden. Immer diese unausgesprochenen Befehle..."

Er zuckt mit den Schultern und ist stützt das Kinn auf den gefalteten Händen ab. Wenn Teridax jemals gelernt hat, wie ein Abgesandter zu sprechen, dann hat er diese Unterrichtsstunde wohl verabscheut...

"Wie gesagt... Ich könnte in Einzelheiten gehen..."

Wann hat er das letzte mal mit jemandem, der nicht im Rang über ihm steht - oder ihm selbst nahe genug, um im Ergebnis ähnlich zu wirken - gesprochen, der so völlig ohne Angst einfach nur redet? Das muss eine ganze Weile her sein. Rutiger nimmt sich neuen Wein, und auch Teridax wird nochmals angeboten.

Der Kerl kommt aus Angmar. Und spricht über das Angebot so, als verhandle er über Fallobst von Nachbars Apfelbäumen... entweder er ist dämlich, was immer unwahrscheinlicher wird, oder die Auftraggeber hinter diesem lapidar hingeworfenen Abkommen sind wirklich mächtig.

Mächtig genug, dass der Armenkoch von Bree keine Angst haben muss, in einem Versteck von gut organisierten Verbrechern teuren Wein zu trinken, und dabei auszusehen als wisse er vor allem die Geste zu schätzen.

Mächtig genug, dass es dem zukünftigen Kooperationspartner, also ihm! Angst machen soll?

"Es klingt nach etwas, das man brauchen kann. Aber wann klingen Angebote schon auf den ersten Blick miserabel? Das wäre ja sicher nicht Sinn der Sache."

Es könnte genauso gut ein Bluff sein. Sehr wirkungsvoll, an den richtigen Stellen, wenn auch der Mann dafür sehr gut sein muss, damit die Sache läuft. Und dieser Teridax ist ...sehr gut.

Will er einfach das erste Angebot möglichst schlecht darstellen, ohne seinen Auftraggeber offen zu verraten?

"Erzählt mir die Einzelheiten, wenn wir das andere Angebot auf dem ..." - er grinst wieder- „Tisch haben, das Ihr erwähnt hattet. Ich schaue mir lieber erst beide von außen an, ehe wir die Verpackung öffnen."

Damit wird der nächste Kelch Wein vernichtet, ohne dass die Augen dafür von Teridax genommen werden.

Der Wein wird natürlich dankend angenommen. Es tut gut endlich mal wieder unter zivilisierten Menschen zu sein. Teridax lässt die Flüssigkeit im Kelch kreisen während er antwortet.

"Ich bin gerne auf der... Gewinnenden Seite. In Rhun war das damals eindeutig der Schatten... Hier im Breeland ist es noch nicht ganz eindeutig."

Er nimmt einen Schluck und stellt den Kelch ab.

"Halte ich komplett zu Angmar und Angmar verliert steh ich ziemlich dumm da. Nicht nur weil ihr dann nicht euren versprochenen Teil bekommt..."

Er zieht eine Grimasse. Ihm gefällt die Aussicht auf zukünftige nicht eingelöster Versprechen nicht.

"Und wenn Angmar gewinnt... Nun machen wir uns nichts vor... Man bekommt nie immer alles, was man versprochen bekommt. Ihr nicht... Ich nicht... Niemand. Vor allem, wenn der Auftragsgeber ein Heer an Orks und anderen dunklen Kreaturen führt und sich nen Scheißdreck für das Leben eines Einzelnen schert."

Jetzt wird der Kelch doch geleert. So viel zu dem, was in Angmar wartet auf die südlichen Länder losgelassen zu werden. Der Ton ist doch ziemlich ernst geworden. Aber der Koch fängt sich schnell wieder und das Lächeln kehrt zurück.

"Also schlage ich folgendes vor: Wenn Angmar verliert, beende ich mein Arbeitsverhältnis mit meinem derzeitigen Arbeitgeber und helfe euch aus. Es bleibt also alles beim Alten, bis auf den Fakt, dass ihr einen Koch in euren Reihen habt. Alternativ kann ich mich natürlich auch zurückziehen. Ich möchte keinen... Streit anfangen. Eure Entscheidung." Er zuckt mit den Schultern und fährt lächelnd fort.

"In dem Fall dass Angmar gewinnt, zeige ich euch, wie ihr euren jetzigen Einfluss und Reichtum behaltet und die Belohnung einkassiert. Ist eigentlich nur eine Sache der Höflichkeit, der richtig adressierten Drohbriefe und Freundschaftsschließungen... Die politische Struktur Angmars ist recht einfach zu unterwandern... Korrupter als hier allemal. Ich stell euch einiger meiner Freunde vor und

dann läuft es wie man es gewohnt ist. Gutes Essen, ein Dach über den Kopf, genügend Einfluss und die Drecksarbeit machen andere... Und ich kann zumindest die überlebenden Schüler weiter ausbilden..."

Beim letzten Satz murmelt er eher zu sich selbst. Da ist aber wer nachtragend...

"Und bis Esteldin fällt... Erzähl ich der Eisernen Krone dass die Verhandlungen laufen... Und ich könnte euch noch ein wenig zur Hand gehen."

Das Lächeln ist wieder in voller Breite da und er wartet geduldig auf die Antwort.

Teridax bevorzugt eindeutig sein Angebot, dass etwas mehr Freiraum zu lässt, als das Angebot aus Angmar, dass noch einiges an Unausgesprochenen beinhaltet.

Geduld wird auch benötigt, denn der Verhandlungspartner widmet sich nun dem Essen. Und das dauert. Denn wo zum einen viel und reichlich angeboten ist und auch nach und nach alles verschwindet, soll ganz offensichtlich nichts davon in dem prachtvollen Bart landen. Das Prozedere äußert sich demnach in Tischmanieren, die sich doch sehr von dem unterscheiden, was unter Räufern gemein hin als üblich gilt.

Teridax wird mit einer Geste aufgefordert, sich ebenfalls zu bedienen. Die Ausführungen machen es erforderlich, erst einmal etwas Zeit vergehen zu lassen, ZEit in der man nachdenken und abwägen kann, ohne gedrängt zu wirken.

Schließlich ist das aber zuende, und der Goldbart lehnt sich wieder zurück, neuen Wein im Kelch, und der Blick recht zufrieden.

"Die gewinnende Seite wird auf jeden Fall auch unsere sein, das ist wohl recht eindeutig. Da stimmen wir voll und ganz überein."

Rutiger sieht Teridax amüsiert an. Die Unterhaltung entwickelt sich ganz eindeutig in eine Richtung, die ihm zusagt.

Macht und Einfluß sind wünschenswert, egal unter welcher Herrschaft...und wenn Krieg bevorsteht, dass tut man gut daran, ein paar Türen offenstehen zu lassen.

Der Koch - der Abgesandte Angmars - redet nichts schön, was nicht von allein nett aussieht, er verbreitet ein so natürliches Gefühl von Vertrauen und Ehrlichkeit, dass der Mann sich tatsächlich selbst alle Mühe geben muss, in diesen Blödsinn nicht selbst hineingezogen zu werden. Als könnte jemand in ihrem Geschäft als ehrliche Haut überleben! Aber eine gute Vorlage ist es.

"Klingt nicht danach, als hätten sie Euch dort beigebracht, Werbung für sie zu machen. Aber das macht das eigene Angebot nur besser, nicht? Wie eine Mitgliedschaft auf Probe, für beide Seiten.

Ich will mich nicht mit Angmar anlegen.

Wir haben schon genug Ärger mit den Orks, die ab und zu hier ...vorbeischaun, das Viehzeug kümmert sich einen Scheiß darum, wer und was, Hauptsache kaputt und tot.

Alles in allem hört sich Euer Vorschlag nach einer netten Zusammenarbeit an.

Wenn Ihr den Mondsclagen gern nützlich sein wollt - und gern miterlebt, wie nützlich wir sein können - dann steht dem nur eine Sache im Weg."

Hier lehnt er sich vor, ganz offenbar ist ihm das wichtig.

"Ich dulde kein Versagen und keine Nebenbuhlerei. Ihr habt auf lustige Art gezeigt, dass Ihr einen guten Spaß mit einem Messer versteht, und kommt mit den Handlangern wunderbar zurecht.

Aber denkt daran, dass nicht jeder nur ein Aushilfsschläger ist.

Wenn ich mich verarscht fühle, dann fühlt Ihr Euch ein wenig tot. Klar soweit?"

Das Angebot an Essen ist mehr als willkommen. Nicht, weil er am Verhungern ist, sondern weil ein Mahl bedeutet, dass nachgedacht wird und man sich etwas entspannen kann. Die Muskeln sind nicht damit gemeint. Sein Gegenüber hätte es wahrscheinlich gemerkt, wenn er bereit zur Verteidigung gewesen wäre. Das hätte ihm vielleicht schmeicheln können, so ernst genommen zu werden, macht aber nicht den besten Eindruck. Und bis jetzt lief es doch ganz gut... Entspannung braucht eher sein Kopf. So viele Worte, die abgewogen werden müssen. So viel Körpersprache die beobachtet und analysiert werden muss und immer diese kleine nervige, nervöse Stimme im Hinterkopf... Teridax möchte sich nicht vorstellen, was passiert, wenn beide Angebote abgelehnt werden. Geheime Organisationen mögen es nun mal nicht... jemanden außerhalb der eigenen Reihen bekannt zu sein.

Die Zeit wird auch für eine weitere Frage, die an ihm nagt, verwendet... Der Koch beobachtet Rutiger beim Essen, während er selbst so tut, als wäre er nur mit Essen beschäftigt. Seine Blicke sind nicht sehr auffällig, aber das beschäftigt ihn nun doch ganz schön... Was macht der Mann nur mit seinem Bart? Ist da Goldstaub drin? Seinen Bart pflegt er doch auch... aber dem seiner... Gibt es nicht wichtigere Fragen im Leben? Nun... in diesem Moment eindeutig nicht! Man darf neugierig sein, verdammt nochmal! Vielleicht kann man später ja mal fragen.

Teridax hat schließlich auch einen leeren Teller und vollen Kelch. Der Mann wirkt zufrieden, aber besser noch nicht einlullen lassen.

„Sie haben es versucht mir beizubringen...“ Der Assassine verdreht die Augen.

„Aber ich war nicht grade von den Lehrstunden überzeugt. Klang mir eher danach, als hätte der Lehrer Werbung mit Fanatismus verwechselt.“

Der Ton bleibt locker und scherzhaft. Der Mann ist ja zufrieden.

Mitgliedschaft auf Probe... das muss er sich merken. Eine sehr gute Bezeichnung. Wenn die Orks Probleme machen könnte er ja mal ein paar Worte mit denen wechseln... oder seinen Freund Ahkmou schicken, sobald er zurück ist. Aber erst mal abwarten mit den Gefallen... noch ist nichts fest und bewiesen.

Teridax lacht amüsiert, trotz der Ernsthaftigkeit, die bei den letzten Worten Rutigers mitschwingt.

„Damit kann ich arbeiten. Ich weiß mich zu beherrschen mit meiner... Spielerei. Und das Versagen nicht geduldet wird... nun... das ist mir nichts Neues.“ Dabei tippt er sich lachend an die Narbe, die sich von der linken Kopfseite, über die Stirn bis über die Nase zieht.

„Aber da wäre eine Sache von mir aus, die ich klar stellen sollte...“

Teridax wird das erste Mal in dem Gespräch wirklich ernst und stellt damit eindeutig klar, dass er da auch keinerlei Spaß versteht.

„Keine Kinder! Ich hab nichts dagegen Kinder auf einen Ausflug mal irgendwohin mitzunehmen, um den Eltern eine Lektion zu erteilen, aber ich werde denen nichts tun, oder ihnen Angst einjagen! Und falls doch mal jemand in meiner Anwesenheit so etwas versuchen sollte... tut euch selbst einen Gefallen und lasst es. Ich seh da sehr schnell rot.“

Hat der Kerl einen Dachschaten? Keine Kinder?

Rutiger grinst wieder etwas. Diese Sache ist doch besser gelaufen als zu Anfang gedacht, da muss er sich um gerade so etwas nun nicht allzu sehr kümmern. Und einen wunden Punkt zu kennen, das ist ja schonmal auch nicht schlecht, bei jemandem der so sehr nach konkurrenzfähig stinkt wie dieser Assasine aus dem Osten.

Soweit, so gut...

"Mir gefällt der Vorschlag.

Aber, wie das so ist, man sagt nicht nach dem ersten Treffen, Hurra, los gehts. Wir sind erfreut, und teilen mit, man wird sich melden. Solches Geschwafel kennt Ihr sicher auch von anderswo. Ich will die Einzelheiten für das erste Angebot noch hören. Nicht weil es mir besser gefällt, aber der - Vollständigkeit halber."

Soll er sich ruhig sicher fühlen, der Armenkoch aus Rhun...nützlich wird er allemal sein. Und auch wenn die Mondschnaken mächtig sind, man sollte schon wissen, wer sich eventuell auf die Zehen getreten fühlt, wenn der Gute irgendwann nicht mehr auftauchen sollte. So ganz plötzlich.

"Das mit den Kindern ist kein großes Problem. Hat wohl jeder seine Macken. Damit kommen wir klar."

Der Armenkoch lächelt nicht sofort wieder. Das war nicht die klügste Vorgehensweise grad eben. Aber besser ist es raus, als hinterher erklären zu müssen, warum er gewisse Aufträge prinzipiell ablehnt. Und wenn er es für eine Schwäche, Macke oder sonst was hält... Gesagt ist gesagt und er behauptet ja damit umgehen zu können.

Teridax atmet durch die Nase deutlich ein und aus. Nicht wirklich genervt, sondern wie jemand, der sich darauf vorbereitet sehr viel reden zu müssen.

"Mittelerde leidet unter der Vielzahl an Völkern und Stämmen, die alle gleiche oder zumindest ähnliche Ziele, mit unterschiedlichen Mitteln erreichen wollen. Frieden, Wohlstand, Sicherheit.

Der dunkle Herrscher, sein Wohnsitz ist Mordor nebenbei gesagt, ist fest entschlossen diese Ziele für alle in Erfüllung gehen zu lassen. Er möchte die Länder der Menschen unter einem Banner vereinigen. Angmar steht unter direktem Befehl, dies auch dem Westen Mittelherdes so schnell wie möglich zu ermöglichen - und alle die dabei helfen diesen Frieden herbei zu führen sollen reich belohnt werden.

Neben den... In Gewahrsam genommenen Schätzen der Elben und Zwerge, die keinerlei Interesse an einem Bündnis oder Verhandlungen an einen gemeinsamen Frieden, zeigen, ist Angmar bereit seinen eigenen Reichtum zu teilen. Vorausgesetzt man hat es sich verdient. An dieser Stelle... Die Schatzkammer ist wirklich riesig... Und voll... Hab noch nie so viel Gold auf einem Haufen gesehen...

Des Weiteren werden besonders herausstechende Führungsqualitäten und Taten mit einem Fürstentitel... Kann man das hier so nennen? Es wird überall anders benannt... Ist ja auch unwichtig... Es winkt eine höhere Stellung als Bürgermeister. Dazu gibt es natürlich Ländereien. In eurem Fall wahrscheinlich das Breeland.

Natürlich werden bis dahin gewisse Förderungsmittel zur Verfügung gestellt um den Frieden, hier im Breeland, zu sichern. Waffen, Truppen, menschlich, sowie... Weniger menschlich. Wenn gewisse Informationen und Recherchen von Nöten sind, wird auch, nach Absprache, Barad Gularan, die Bibliothek des Hexenmeisters und einige Spitzel zur Verfügung gestellt.

Hab ich was vergessen? ... Achja... Der Abgesandte, also ich, wird euch ebenfalls in allen Dingen aushelfen, die nötig sind um Angmars Sieg zu sichern.

Alles was die eiserne Krone, oder das Auge, je nach dem wen man fragt, dafür verlangt, sind offene Tore, wenn Angmar seine Truppen weiter nach Osten, Süden, Westen schickt, tote Waldläufer und die Verhinderung von Rebellionen."

Teridax behielt dabei einen freundlichen, aber sachlichen Ton. Er leert seinen Kelch bevor er nochmal das Wort ergreift.

"Man bleibt in Verbindung, ja... Den Satz kenn ich." Er lacht... Soll er das Risiko eingehen? Es lief bis jetzt doch ziemlich gut... Nunja. Teridax wäre nicht Teridax, wenn er nicht ab und an mal etwas Blödes macht. Also raus damit.

"Aber bitte lasst mich nicht schon wieder so lange auf eine Reaktion warten. Hinterher rekrutieren mich noch die Schattenklingen vor lauter Rumkocherei."

Mal angenommen, das klappt wirklich...und das Breeland hat in absehbarer Zeit neue Herrscher...wie unglaublich schade wäre es dann, diese Gelegenheit ausgelassen zu haben? Besonders, wenn man das ein oder andere Hintertürchen hat, für alle Fälle...

„Elben und Zwerge, hm...wir haben zu manchen Zwergen ganz guten Kontakt. Aber auf das spitzohrige Pack kann die Welt gut verzichten, wie ich finde. Scheint ja, als käme tatsächlich bald die Zeit, in der man sich dann entscheiden muss, was wichtiger ist...

So wie ich das sehe, haben wir noch eine ganze Weile lang Verhandlungen. Bis Esteldin gefallen ist, mal zumindest...dieser Zeitrahmen ist schon recht gut gewählt gewesen.“

Rutiger grinst den Mann an. Noch ist Wein da, den man nachfüllen kann, und das wird auch getan.

„Und was genau spricht dagegen, wenn die Schattenklingen sich für Eure Wohltätigkeit interessieren? In allen Dingen auszuhelfen, um den Sieg Angmars zu sichern, das würde wohl auch das Vorgehen gegen diejenigen einschließen, die als erste in der Reihe stehen, um genau so etwas zu verhindern. Würde ich zumindest mal annehmen, auch wenn ich derzeit noch keine ‘Bibliothek des

Hexenmeisters' zur Verfügung stehen habe – Spitzel sind immer etwas Gutes. Selbst wenn sie so eigene Interessen haben wie Ihr. Wir haben zwar den ein oder anderen, der sich bereits um Informationen bemüht, aber... ich denke, in dieser Hinsicht kann ich Euch doch vertrauen, oder?"

Natürlich kann er ihm nicht vertrauen. Das ist ja hirnrissig, und wenn Teridax nicht enorm viel blöder ist als es Rutiger vorkommt, dann weiß der auch, dass dieser Satz reine Höflichkeit ist.

Aber im Moment weiß der Abgesandte noch nicht viel mehr über die Mondschnagen als das, was er nicht auch so in der Hand gehabt hätte, und nützlich sein bedeutet, das zu tun was etwas nützt.

„Man muss bei denen nur wirklich aufpassen. Mitunter versuchen sie, einen von ihren blödsinnigen Ideen zu überzeugen, und manche Spitzel hören dann einfach auf, Berichte abzugeben. Was natürlich bedeutet, dass man sich um sie kümmern muss. Aber wenn wir nun darüber gesprochen haben – das wäre das erste, das mir einfällt, wie Ihr ...helfen könnt.

Lustig, dass Ihr es als erstes angesprochen habt.

Und, wo wir gerade dabei sind. Eine Bedingung habe ich auch, die nicht verhandelbar ist.“

Der Weinkelch ist leer, und der Blick der Mondschnage wird dunkler. Nicht aggressiv, aber man merkt doch möglicherweise, dass er sich in dieser Hinsicht vielleicht nicht so sehr im Griff hat, wie es den Anschein haben soll.

„Wenn wir das Breeland regieren, dann stecken die Köpfe der Schattenklingen auf Pfählen entlang der Hauptstraße. Alle, ohne Ausnahme.“

"Es laufen Verhandlungen mit den Grimmhands meines Wissens nach... Es gibt vernünftige Zwerge, würde mancher sagen. Aber dort wollte ich nicht ins Detail gehen. Ich kenn ja auch nicht alle ...Einzelheiten."

Teridax betont das Wort etwas merkwürdig. Meint er die Einzelheiten der genannten Verhandlungen oder dehnt er das Wort auf mehrere Bereiche aus?

Ihm vertrauen... Der Assassine schnaubt belustigt und lässt es unkommentiert. Als würde sein Gegenüber ihm vertrauen. Vorher tanzt ein Cargul in einem rosa Kleid vor Minas Tirith...

Seine Vermutung war also richtig. Die Sippe, mit der man sich nicht anlegen sollte ist der Erzfeind der Organisation, mit der man sich auch nicht anlegen möchte. Das wäre auch langweilig gewesen...

"Mh, ich lag also doch richtig mit meiner Vermutung... Vertrauen der Schattenklingen gewinnen, ein wenig sich mit den unterhalten und das Briefe schreiben an euch nicht vergessen. Hab ich das so richtig verstanden?"

Teridax ignoriert den gefüllten Kelch. Man kann später austrinken, wenn der Kopf keine Wörter mehr abwägen muss. Mit dem Wein reicht es so langsam...

"Warum immer Pfähle? Kann man Köpfe nicht einmal anders zur Schau stellen?" Leise gemurmelte, aber verständliche Worte, als würde man sich über Abwasch beschweren.

"Geht in Ordnung. Ihr habt ja schon beschrieben, wie ich mich fühlen werde, wenn ihr euch hintergangen fühlt."

Rutiger nickt zufrieden dazu. Schwer von Begriff ist dieser Koch wirklich nicht. Auch wenn er den Wein stehen lässt...

Aber das soll nicht weiter kümmern.

"Dann sind wir uns einig. Ich hoffe das Frühstück war zur Zufriedenheit! Wobei ich auch auf Eure Künste in der Hinsicht ein wenig gespannt bin, wenn sich da mal ein Anlass zeigt. Aber das hat ja Zeit, mein Lieber."

Er steht auf. Das mag unhöflich sein, wo sein Gegenüber den Kelch noch nicht geleert hat, oder aber ein Hinweis, dass man den Wunsch, sich nicht frühmorgens direkt zu betrinken, respektiert.

Wobei...es sieht doch mehr nach Unhöflichkeit aus, denn der Goldbart würde eben den Kelch nehmen und selbst trinken. Wenn der Assasine nichts verträgt...

"Dann bringen wir Euch mal zurück in Richtung Bree, an diesem wunderschönen Tag..."

Teridax nickt ebenfalls zufrieden. Auch wenn Wein und Frühstück nicht ganz zueinander passen... Vielleicht ist es auch nur er... Oder er hat eine breeländische Sitte noch nicht mitgekriegt.

"Es war schön mal wieder mit jemanden mit Geschmack zu speißen."

Innerlich jubelt der Koch. Die Aussicht seine Kochkünste unter Beweis zu stellen gefällt ihm.

Das Gespräch scheint beendet zu sein. Dann kann man jetzt auch den Wein austrinken...

Und da steht sein Gastgeber auch schon auf und trinkt den Wein selbst. Der Assasine blinzelt ein paar mal Rutiger verständnislos an, Hand immer noch nach dem Wein ausgestreckt.

Dann lacht er. Das war unhöflich, aber was reagiert er selber auch so langsam.

Er steht ebenfalls auf immer noch munter grinsend.

"Da wäre noch eine klitzekleine Frage..."

Teridax lehnt sich ein wenig vor und betrachtet Rutigers Gesicht eingehend mit einem konzentrierten Blick.

"... Habt ihr Goldstaub in eurem Bart, oder war da doch was im Wein?"

"Ausgezeichnete Frage! Ihr könntet den Letzten fragen, der sich dabei nicht sicher war. Leider lebt er nicht mehr."

Rutiger stellt den Kelch ab - war das mit dem Wein vielleicht doch mehr ein Hinweis, wie die Hierarchie hier verstanden wird? - und weist mit einer weit ausholenden Armbewegung zum Ausgang. Er würde Teridax zunächst den Vortritt lassen, und dann direkt neben ihm zu der von außen so gut verborgenen Tür gehen. Hinaus muss Teridax dann wieder als erster... Und bis Bree wird er nicht begleitet werden.

Die Handlanger sind verschwunden, zumindest macht es diesen Anschein, und das Breeland liegt friedlich da. Während man gegessen und gesprochen hat, machten sich die einfachen Leute langsam, oder schnell an die Arbeit, ohne zu ahnen, dass ihnen allen bald eine neue Herrschaft bevorsteht. Wenn alles nach Plan läuft...

Ein Spiel der Balance

Das Messer wirbelt in den Fingern herum, die Messerspitze landet ein paarmal auf dem Tisch und gibt ein leises hölzernes Geräusch von sich.

Die andere Hand hält einen Brief, verfasst in der schwarzen Sprache.

Teridax spielt weiter mit dem Messer, als er ein weiteres mal den Brief liest. Die Augen sind bereits düster, zu einer unheimlich, wütenden Miene verzogen, doch er schafft es tatsächlich noch wütender zu werden, mit jedem Satz den er liest.

Der Koch schnalzt mit der Zunge und das Messer wird flach auf den Tisch gelegt. Die Kerze, die den Raum in der Nacht erhellt verschlingt gierig den Brief.

Der Raum wird kurzzeitig ein wenig heller.

Ein Außenstehender, der von draußen reinschauen könnte, würde schnell weiterziehen, wenn er den vermeintlich gutmütigen Koch, so sehen würde. Schließlich betrachtet er den brennenden Brief auf seinem Tisch wie seinen Erzfeind, der grade seine Pläne durchkreuzt hat.

Dann spendet nur noch die Kerze Licht.

Teridax lehnt sich in dem Stuhl zurück, Arme schlaff herunterhängend und die Augen geschlossen.

„Alles in Ordnung, Terry? Du bist abwesender als sonst.“

Die Schankmaid reibt dem Koch kurz sanft die Schulter. Er hat wieder dunkle Ringe unter den Augen. Er muss wieder die Nacht nicht geschlafen haben.

„Es ist nichts...“

„Terry, du siehst furchtbar aus!“

„Lily! Bitte, lass gut sein.“

Lily schüttelt energisch den Kopf und zwingt den Koch dazu sie anzusehen, in dem sie ihn einfach am Kinn packt und zu sich dreht.

„Terry... ich mach mir wirklich Sorgen. Vor ein paar Tagen warst du noch gut gelaunt und jetzt schaust du drein, als wäre jemand gestorben. Du bist ein wirklich netter Kerl! Netter als die meisten Männer hier. Ich möchte nicht, dass du so trübselig herumläufst.“

Terry seufzt laut auf, schließt die Augen kurz und lächelt schief.

„Es ist wirklich...“ Er gestikuliert kurz hilflos in der Luft herum, bevor er neu ansetzt.

„Von hier bekomme ich nur gute Neuigkeiten und aus meiner Heimat nur Schlechte... reicht dir das fürs Erste? Ich will wirklich nicht drüber reden.“

Lily fasst sich mit einer Hand an die Lippen.

„Du meine... Terry, ich wollte nicht...“

Teridax unterbricht die Frau schnell, bevor sie sich unendlich lang entschuldigen kann.

„Es ist niemand gestorben! Es ist nur... ich weiß nicht wie ich dir das erklären soll. Fremdländische Sitten, die dir wahrscheinlich merkwürdig vorkommen würden.“

Die Frau nickt langsam, drückt ihm nochmal die Schulter und geht zurück an die Arbeit. Terry seufzt kaum hörbar, bevor er sich wieder dem Hähnchenbraten zuwendet. Zum Glück hat sie von ihm abgesehen. Er hat heute einfach nicht die Geduld oder den Kopf dafür eine überzeugende Lüge oder Halbwahrheit aufzutischen.

„Hey,... Madeleine. Stimmt es eigentlich, dass hier Leute verschwinden?“

Die angesprochene Frau aus dem Armenviertel schaut sich schnell um.

„Ich... Terry. Man sollte nicht darüber sprechen. Das bringt Unglück!“

„Ich glaube, es bringt mehr Unglück, wenn ich nicht weiß, was auf mich zukommen könnte. Es stimmt also? Weiß man wieso?“

Teridax sitzt auf einem Stein neben der heruntergekommenen Frau. Der Rest des Armenviertels sitzt ebenfalls an ihren gewohnten Stellen. Heute gibt es Hühnersuppe für die Armen. Er ist froh, dass sein Chef in der Taverne es auch nicht gerne sieht, wenn Essen verschwendet wird. Das senkt seine Kosten um einiges.

Die Frau schaut sich nochmal nervös um, bevor sie leise antwortet.

„Es sind viele Männer. Hab aber auch schon eine Frau gesehen. Sie tragen ein Zeichen mit sich. Ein Kreis, mit einer Welle. Sie wollen, dass man Gefallen für sie erledigt, und wenn man das nicht tut... Hans haben wir einmal in der Gosse gefunden... Es war schrecklich! Sie haben ihn am Leben gelassen. Es wäre besser gewesen, wenn er tot gewesen wäre. Er ist erst nach drei Tagen gestorben...“

Teridax schaut die Frau an. Sie schaut in ihre Schüssel, sie zittert.

„Das tut mir leid, dass du sowas sehen musstest...“

„Ich will nicht, dass du nicht mehr auftauchst, aber sie werden bestimmt... Terry, sie werden dir bestimmt weh tun, dass du uns hilfst!“

„Madelaine! Ich lass euch nicht alleine hier! Ihr seid kein Dreck, wie die anderen Menschen hier es gerne hätten! Ich komme klar. Hab ich dir doch gesagt, nicht wahr?“

Madelaine schnieft und wischt mit dem Ärmel eine Träne weg. Wann hatte jemand so etwas zu ihr gesagt? Jeder weiß, dass die Menschen im Armenviertel, Abschaum sind. Die Armen wissen das am allerbesten. Und dann kommt der Dachs hierher und behauptet das Gegenteil.

„Danke... weil ihr aus dem Osten kommt und ein wenig kämpfen könnt, nicht wahr? Aber das sind böse Menschen... und viele! Ich möchte wirklich nicht, dass sie euch...“

Der Koch legt ihr die Hand auf die Schulter.

„Es wird alles gut. Weißt du? Selbst der Bürgermeister hat von mir gehört und möchte, dass ich für ihn koche.“

Die Frau verzieht das Gesicht und spuckt das Wort „Bürgermeister“ aus.

„Er ist wohl nicht... der Wohltätigste...“

„Ein Unhold ist wohltätiger! Dieser Mann... dieses Schwein...“

Die Frau rauft sich die Haare und Teridax beginnt zu lachen.

„In Ordnung! Was hältst du davon? Wenn er nichts für euch tun möchte, dann nehme ich sämtliche Reste von seinem Bankett mit und wir machen uns alle hier einen schönen Abend, mh?“

„Aber... bekommst du dann nicht Ärger?“

„Nicht wenn er glaubt, dass ich das Essen entsorgen möchte.“

Der Koch zwinkert der Frau zu. Sie schaut wieder glücklicher.

Die Teezeremonie hat ihm schon immer geholfen sich zu Entspannen und seine Gedanken zu ordnen. Dieses mal ist es auch keine Ausnahme. Vielleicht findet er doch mal wieder Schlaf...

Er hat die Mondschnagen gefunden. Die eiserne Krone ist demnach fürs Erste befriedigt und konzentriert sich nun hauptsächlich darauf, Esteldin in die Knie zu zwingen. Sein Kontakt in den Norden ist im Chetwald untergekommen. Er muss aufpassen... Er hat diesem Goldbart zwar gesagt, dass man die Entscheidung hinauszögern kann, aber ganz ohne Erfolge sollte er nicht bei diesem Mann vortreten.

Und Angmar braucht Erfolge...

Die Schwarzwolds sind eigentlich unter dem Kommando von Angmar, aber in dem Brief von letzter Nacht standen beunruhigende Nachrichten... Die weiße Hand ist ein Verbündeter, aber dieser Zauberer... zu viel Einfluss wird hier eingesetzt! Angmar verliert den ersten Halt hier, weil Isengard meint konkurrenzfähig zu sein... und sie sind es. Man merkt es bereits.

Das ist verzwickelt und Teridax wird mit Sicherheit in der Mitte von diesem Mist stehen. Der Brief hat es bereits angedeutet und es braucht kein Genie um den Rest zu erahnen.

Die weiße Hand ist ein Nebenbuhler und Angmar braucht fruchtbare Ländereien. Außerdem ist das Breeland grade an die Mondschnagen versprochen worden... wenn der Goldbart sich als guter Verhandlungspartner macht. Und das wird er. Der Mann ist schlau. Er wird es in einem Herrschaftssystem, wie es Angmar hat weit bringen. Vorausgesetzt Angmar verliert nicht. Es sieht so aus, als müsse er bald gegen die weiße Hand vorgehen. So wie er Mordirith kennen gelernt hat, muss Mordor auch bereits über Isengard Bescheid wissen. Wenn Mordor sich miteinklinkt... dann wird es haarig. Noch sieht es nicht danach aus, aber wenn keine Erfolge deutlich werden...

Teridax flucht, als er sich die Hand an der Teekanne verbrüht. Ungeschicktheit? Mh... er ist nervös... unkonzentriert... Er schüttelt den Kopf und probiert den ersten Schluck. Zumindest der Tee ist was geworden.

Mondschnagen. Eine Organisation, wo keiner den anderen kennt. Die Handlanger kennen die kleine Schlange, die Kleine, die Mittlere und die Mittlere gibt der Größeren Bescheid, die Kontakt zum Anführer hat. Und untereinander kennen sich die einzelnen Schnagen nicht. Die Frage, die man sich stellen muss... Gibt es einen inneren Zirkel? Kennen sich die großen Schnagen untereinander? Oder stemmt der Anführer die Koordination ganz alleine?

Das sind alles Dinge, die er sich bis jetzt selbst zusammenreimen konnte, von dem, was er zumindest beobachten konnte. Dieses System ist nicht ganz unähnlich der rhunischen Assasinenorganisation. Da gab es einen inneren Zirkel. Untereinander kannte man sich nur unter dem Assasinnamen. Aber falsche Namen scheint man hier im Breeland nicht annehmen zu wollen. Aber sie haben ein Erkennungszeichen. Dieses Mond und Schnagen Symbol... wahrscheinlich haben das sogar nur die Kleinen, damit sie sich wichtig machen können und sich nicht gegenseitig abmurksen... die großen Schnagen... er traut es ihnen zu, sich mit Worten erkenntlich zu machen. Worte kann man so und so interpretieren... ein Symbol kann einen verraten.

Es gibt viel zu wenig, dass er über die Schnagen herausgefunden hat. Noch nicht mal den Namen des Goldbarts kennt er. Dieser Goldbart muss eine große Schlange sein. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit sogar der Anführer... und die Frau? Mit Wahrscheinlichkeit auch eine größere Schlange... Vielleicht...

Es gibt einen inneren Zirkel! Und wenn er nur aus den Beiden besteht! Die Frau hat alles mitgekriegt. Er möchte eine zweite Meinung!

Nach einem Goldbart zu fragen wäre auffällig... Er ist Konkurrenz für die Mondschnagen und das ist ihm bewusst. Als Abgesandter sind die Chancen auf etwas mehr Einfluss unter den Schnagen ebenfalls gering. Seine beste Chance ist im Moment, einfach nur zu gefallen... und zumindest da, hat er etwas Nützlich erfahren können. Die Schattenklingen müssen dem Goldbart gehörig über die Leber gelaufen sein. Ob es was Persönliches ist oder doch nur geschäftlich, wer weiß...

Teridax stellt langsam den Becher ab und beginnt zu Lachen. Teezeremonien! Sie helfen immer! Er muss sich unter die Schattenklingen mischen! Vielleicht als Opferrolle... wer weiß. Der barmherzige Koch ist bereits eine gute Grundlage!

Die Schattenklingen wissen bestimmt mehr über die Mondschnagen. Wissen das man sich aneignen kann... und mit den passenden Briefen an Goldbart, sind die Schnagen zufrieden.

...

Und die Schattenklingen kann man auf die weiße Hand hetzen und ganz nebenbei Angmar von den Bewegungen der Sippe unterrichten!

Ein gefährliches Spiel. Riskant... und wenn es schief läuft, hat er fürs Erste keine Ruhe mehr, egal wohin er sich wendet... aber es könnte klappen...

Dann heißt es nur noch Abwarten und Tee trinken. Die Mondschnagen wollten sich melden... und vorher wird er sich nicht rühren. Teridax hat wieder gute Laune.

Einige Tage später, auf dem Bankett des Bürgermeisters, erhält der Armenkoch seinen ersten Auftrag.

Außerhalb von Bree hat eine gewisse Frau Dornlag einen Hof. Sie könnte Hilfe gebrauchen. Achja... und man sollte sich vom Brunnen fernhalten.